

Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF

09.12.2019

Erstgutachterin: *Sarah Renger*

Zweitgutachterin: *Prof. Dr. habil. Claudia Wegener*

Abgabedatum: *18.12.2019*

Chancen und Möglichkeiten der Vermittlung von Medienkompetenz in der Offenen Jugendarbeit am Beispiel eines Filmprojektes

Bachelorarbeit zur Erlangung des Hochschulgrades „Bachelor of Arts“

Eingereicht von: Paul Drischmann

Matrikel-Nr.: 10325

Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf

Digitale Medienkultur (B.A.)

Abstract

Die Zielsetzung der vorliegenden Bachelorarbeit liegt darin, anhand eines Medienkompetenzprojektes herauszufinden, welche Chancen und Möglichkeiten sich in der Vermittlung von Medienkompetenz in der Offenen Jugendarbeit ergeben. Theoretisch setzt sich die Arbeit dabei u.a. mit der Begriffsdefinition von Medienkompetenz nach Dieter Baacke auseinander. Untersucht wird dabei ein Filmprojekt, welches in zwei Jugendeinrichtungen im ländlichen Raum Brandenburgs, über ein ganzes Jahr durchgeführt wurde. Kinder und Jugendliche produzierten unter Anleitung Dokumentarfilme. Die Untersuchung erfolgte über qualitative Methoden in Form einer Projektdokumentation, Gruppendiskussionen und Evaluationsbögen. Die Ergebnisse zeigen auf, dass die Chancen und Möglichkeiten für die Teilnehmer*innen eines solchen Projektes nicht nur in der Aneignung von praktischen Fähigkeiten und praxisorientiertem Wissen liegt, sondern auch in der Ausbildung von Grundfähigkeiten, u.a. im Bereich der sozialen Kompetenzen. Die Bachelorarbeit ist sowohl für Studierende im Bereich der Medienwissenschaft, als auch im Bereich der Sozialpädagogik interessant.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich,

Paul Drischmann (Matrikel-Nr.: 10325), dass ich diese Bachelorarbeit mit dem Thema:

Chancen und Möglichkeiten der Vermittlung von Medienkompetenz in der Offenen Jugendarbeit

- am Beispiel eines Filmprojektes

selbstständig verfasst habe und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt wurden. Alle sinngemäß oder wortwörtlich übernommenen Zitate und Stellen wurden kenntlich gemacht.

Mit freundlichen Grüßen

Paul Drischmann

Hennigsdorf, 09.12.2019

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Problemstellung	2
2. Vorbetrachtung	5
2.1. Offene Jugendarbeit	5
2.2. Medienkompetenz	6
2.3. Altersgruppe	7
3. Medienkompetenzprojekt Beschreibung	10
3.1. Abgrenzung Schule	11
3.2. Umfeld	12
4. Untersuchungsleitende Fragestellung	13
5. Projektanalyse	13
5.1. Konzeption und Methode	13
5.2. Projektdokumentation	14
5.2.1. Projektplan	14
5.2.2. Zusammenfassung	20
5.3. Gruppendiskussionen	20
5.3.1. Operationalisierung	21
5.3.2. Indikatoren	24
5.3.3. Analyse	25
5.4. Evaluation	33
5.4.1. Datenerhebung	33
5.4.2. Soll-Ist-Wertung	35
5.4.3. Analyse	35
5.4.4. Auswertung	40
6. Fazit	40
7. Literaturverzeichnis	44
Anhang Transkripte Gruppendiskussionen	46
Transkript 1 Gruppendiskussion Oranienburg Jugendgruppe	47
Transkript 2 Gruppendiskussion Velten Kindergruppe	66

1. Einleitung und Problemstellung

Der Medienwandel begleitet den Menschen seit man denken kann. Vom Verständnis der Höhlenmalerei bis hin zum Smartphone ist einiges in der Menschheitsgeschichte passiert. Und seit jeher lernen wir von klein auf uns an die vorhandenen Gegebenheiten anzupassen. Kinder lernen wie man spricht, läuft, Zusammenhänge versteht und u.a. auch, wie man mit Medien umgeht. Die Erziehungswissenschaft hat für den Fachbereich der Medien eine eigene Disziplin hervorgebracht: Die Medienpädagogik. Und auch wenn man denkt, dass z.B. neuartige Errungenschaften wie das Smartphone, das Tablet und die Smart-Watch die Disziplin in sich völlig verändert haben, so bestehen noch immer die gleichen grundlegenden Themen, wie auch schon zu Zeiten des ersten Buchdruckes oder der Einführung des Rundfunks:

„Es geht um Fragen der Sozialisation, Erziehung, Bildung und Entwicklung in mediatisierten Lebenswelten sowie um das Lernen mit neuen Medien in unterschiedlichen informellen und institutionellen Kontexten.“

(Bauer / Hoffmann / Mayrberger 2010, S. 13)

Die Lebenswelt ist dabei ein nicht zu unterschätzender Faktor. Denn, wenn auch alle Kinder in Deutschland einen Großteil ihres grundsätzlichen Wissens in der Schule erwerben, so existiert über den ganzen Tag hinweg ein Lernprozess. Besonders das eigene Umfeld prägt dabei die Kinder und Jugendlichen. Und dieses bietet hierbei eine Vielzahl an Optionen. Betrachtet man die digitale Lebenswelt der Jugendlichen in Deutschland, so lässt sich feststellen, dass diese, rein von der Konfrontation mit Medien im Alltag, gesättigt ist. Im Jahr 2016 kam die Sinus-Studie in Bezug auf die 14- bis 17-Jährigen zu der Erkenntnis:

„Jugendliche, insbesondere aus bildungsnahen Lebenswelten, sind überzeugt, dass der „richtige“ Umgang mit digitalen Medien Kompetenzen erfordert und dass man diese lernen muss [...].“

(Langer / Thomas 2016, S. 114)

Bei den Jugendlichen ist ein Bewusstsein für digitale Medien entstanden und für dessen Möglichkeiten. Digitale Medien wandeln sich zu einem festen Bestandteil innerhalb der Gesellschaft. Um Kinder und Jugendliche in den Alltag zu integrieren und sie für das Erwachsen-Sein vorzubereiten, ist es wichtig, ihnen eine Handvoll an Grundlagen zu lehren. Und dazu gehört in unserer heutigen Zeit auch der Umgang mit digitalen Medien.

Die Vermittlung innerhalb der non-formalen Bildung in der Offenen Jugendarbeit ist hierbei mit einem besonderen Augenmerk zu betrachten. Im Gegensatz zur schulischen Ausbildung orientiert sich die Offene Jugendarbeit in seiner Arbeit stärker am Lebensumfeld und der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. In erster Linie liegt es am Impuls der Kinder und Jugendlichen die Einrichtung aufzusuchen und dort Zeit zu verbringen. Angebote in der Offenen Jugendarbeit sind stets auf freiwilliger Basis und bieten dadurch einerseits Möglichkeiten, welche in der schulischen Bildung nicht gegeben sind, stellen aber andererseits die Mitarbeiter*innen in ihrer pädagogischen Arbeit vor wiederum andere Herausforderungen. Angefangen von der Initiierung eines Projektes, der Akquirierung von Teilnehmer*innen, bis zur Durchführung über einen längeren Zeitraum und Vollendung, sind immer wieder die Mitarbeiter*innen gefragt, welche das Projekt nicht nur steuern, sondern auch aufrecht erhalten.

Hinzu kommt das soziale Umfeld, in welchem sich die Einrichtung und deren Besucher*innen in Form der Kinder und Jugendlichen befinden. Es gibt dabei signifikante Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Regionen, welche nicht nur in der Infrastruktur von Bildungseinrichtungen liegen, sondern zumeist auch in den Ressourcen im privaten Bereich.

Ein Blick auf einen konkreten Fall zeigt, dass dieses Thema mittlerweile auch bei den zuständigen Stellen angekommen ist: Im Landkreis Oberhavel versucht man seit Jahren, u.a. im Rahmen einer Jugendhilfeplanung, Zahlen zum Medienverhalten im Bereich der Schulen und der Offenen Jugendarbeit zu erheben und Ideen für Konzepte zu entwickeln, um die Medienkompetenz in der pädagogischen Arbeit voranzutreiben. Bisherige Projekte beschränken sich dabei auf kürzere Zeiträume in

Form von Tages-Workshops oder Lerneinheiten über wenige Wochen. Langfristige Projekte, welche einen Prozess in der Entwicklung der Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen dokumentieren und somit Rückschlüsse auf Chancen und Möglichkeiten und für zukünftige Projekte Ansätze geben, sind gesucht. Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem dieser gesuchten Konzepte, welches bereits realisiert wird.

Dabei wird ein Filmprojekt betrachtet, welches für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren konzipiert ist. Die Kinder und Jugendlichen kommen hierbei aus dem ländlichen Raum, genauer betrachtet aus dem Landkreis Oberhavel im Bundesland Brandenburg. Das Projekt besitzt hierbei eine Laufzeit von einem Jahr und hat zum Ziel, dass zwei Projektteams, eines bestehend aus einer Gruppe von Kindern und eines bestehend aus einer Gruppe von Jugendlichen, jeweils einen Dokumentarfilm in dem Projektzeitraum realisieren. Thematisch wurde hierbei das Thema *Alte Berufe für die Zukunft neu entdeckt* vorgegeben, welches zudem einen Kontext zur Region bieten soll.

Anhand des Projektes befasst sich diese Arbeit mit der Fragestellung:

Welche Chancen und Möglichkeiten bietet die Vermittlung von Medienkompetenz in der Offenen Jugendarbeit?

Dabei besteht die Aufgabe darin, nicht nur die Chancen und Möglichkeiten für die Lehrenden zu ermitteln, sondern auch aus Sicht der Teilnehmer*innen, also der Kinder und Jugendlichen, die potentiellen Effekte herauszufiltern. Im ersten Schritt wird hierzu die Projektdokumentation analysiert, welche Aufschluss über den allgemeinen Verlauf des Projektes bietet und somit den Umfang und den Ablauf beschreibt. Im zweiten Schritt wird zum aktuellen Status Quo des Projektes jeweils eine Gruppendiskussion mit den Gruppen durchgeführt. Durch die Aufteilung in Kinder- und Jugendgruppe ergibt sich somit noch ein weiterer Analysefaktor in Bezug auf die Altersklassen. Im dritten Schritt werden noch individuelle Aspekte analysiert in Form einer Evaluation der jeweils einzelnen Teilnehmer*innen. Daraus ergibt sich entsprechend ein Gesamtbild, welches die Chancen und Möglichkeiten des Projektes aufzeigen kann.

2. Vorbetrachtung

Im Folgenden werden die grundsätzlichen Begrifflichkeiten, insbesondere die der Definition von Offener Jugendarbeit und von Medienkompetenz, erläutert.

2.1. Offene Jugendarbeit

Um Offene Jugendarbeit zu definieren ergeben sich verschiedene Ansätze. Betrachtet man das Fachgebiet von der deutschen Gesetzgebung her, so kann sich hierbei auf das Achte Sozialgesetzbuch *Kinder- und Jugendhilfe* berufen werden, in dessen 11§ die Jugendarbeit klar definiert wird:

„(1) Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“ (§ 11 Absatz 1 SGB 8)

Zudem wurden in dem Gesetz Schwerpunkte für die Jugendarbeit definiert, wozu auch die „außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung“ gehört (§ 11 Absatz 3 Satz 1 SGB 8). Hinzu kommt die Definition innerhalb der deutschen Gesetzgebungen, wer Jugendarbeit ausübt. Durch das Gesetz wird zudem klar: Jugendarbeit hat einen klaren Auftrag und Jugendarbeit ist flexibel. Die Flexibilität kommt zustande durch das Anknüpfen an den Interessen junger Menschen. Diese können, wie eingangs erwähnt, ganz unterschiedlicher Natur sein und sind u.a. von den Lebenswelten und der persönlichen Lebenssituationen abhängig, welche wiederum z.B. durch das Umfeld, Freunde und Familie geprägt werden.

Dr. Benedikt Sturzenhecker, Professor für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung, beschreibt die Situation der Jugendarbeit wie folgt:

„Kinder- und Jugendarbeit ist eine ausgesprochen erfolgreiche Institution. Sie erreicht mit sehr wenigen Fachkräften eine sehr große Zahl von freiwillig und motiviert teilnehmenden Kindern und Jugendlichen und fördert Bildung

als Entwicklung von eigenverantwortlicher Persönlichkeit und Demokratiekompetenz.“

(Sturzenhecker 2007, S. 22)

In seiner Formulierung findet sich wiederum ein Aspekt, welcher sowohl in der Gesetzgebung, als auch in der Forschung vorkommt: Die Förderung der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Die Jugendarbeit besitzt somit einen klaren Arbeitsauftrag, welcher sich in Projekten widerspiegeln soll.

2.2. Medienkompetenz

Zur Förderung der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Offenen Jugendarbeit gehört heutzutage auch die Vermittlung von Medienkompetenz. Die Begrifflichkeit der Medienkompetenz wurde vor allem durch den Erziehungswissenschaftler und Medienpädagogen Dieter Baacke geprägt. Grundsätzlich lässt sich hierzu sagen, dass Baacke den Menschen in den Mittelpunkt seines Handelns stellt, welcher selbstbestimmt agiert und handelt und nicht nur auf seine Umwelt reagiert (vgl. Landesanstalt für Medien 2019). Dabei unterteilt er die Medienkompetenz in vier Dimensionen:

- **Medienkritik:**

Die Medienkritik beinhaltet die Reflektion des Wissens, welches man sich angeeignet hat bzw. mit dem man sich auseinandersetzt. Es ist aber nicht nur eine Reflektion des Inhaltes, sondern auch eine Reflektion der eigenen Person, welche einen Umgang mit Medien und Medieninhalten besitzt (vgl. Baacke 1996, S. 120).

- **Medienkunde:**

Die Medienkunde beinhaltet das Wissen über Medien und alles was mit diesen im Zusammenhang steht. Dazu gehört aber nicht nur das Wissen über die Medien selbst, z.B. wie sie zusammenhängen, sondern auch das Wissen, welches ermöglicht, Medien und u.a. entsprechende Zugänge (z.B. Smartphones, Tablets) zu nutzen (vgl. Baacke 1996, S. 120).

- **Mediennutzung:**

Die Mediennutzung bezieht sich auf die Kompetenz entsprechend Medien zu nutzen und zu rezipieren. Das bedeutet, dass nicht nur die aktive Anwendung von Medien, z.B. das Schreiben eines Textes auf einem Tablet, sondern auch die passive Rezeption von Medien, z.B. das Hören eines Radiosenders, in der Mediennutzung mit eingeschlossen ist (vgl. Baacke 1996, S. 120).

- **Mediengestaltung:**

Medien und Mediensysteme sind keine statischen Objekte, sondern entwickeln sich stets weiter. Jeder hat die Möglichkeit sich aktiv an der Entwicklung von Medien und Mediensystemen zu beteiligen. Hierbei spielt neben der eigenen Medienkompetenz auch die Kreativität eine Rolle, welche dazu befähigen kann, neue Ansätze zu finden und einzubringen (vgl. Baacke 1996, S. 120).

Anhand dieser vier Dimensionen lassen sich Grundfehler der medienpädagogischen Arbeit benennen. Medienkompetenz besteht dabei nicht allein aus der Fähigkeit Dinge zu bedienen und beim Namen nennen zu können. Die Komplexität besteht vor allem in der eigenen Reflektion von Medien, Mediensystemen und dem Umgang mit diesen, sowie der Eigenleistung, welche man in den Prozess und die Entwicklung von Medien steckt. Diese Kompetenzen gilt es zu fördern.

2.3. Altersgruppe

Parallel hierzu eignet es sich, die persönliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der untersuchten Altersgruppe zu betrachten. Nach dem Jugendschutzgesetz (JuSchG § 1 Begriffsbestimmungen) lassen sich die Teilnehmer*innen in zwei Gruppen einteilen: Teilnehmer*innen bis zum 13. Lebensjahr werden als Kinder betrachtet und Teilnehmer*innen im Alter zwischen 14 bis 18 Jahre werden als Jugendliche angesehen (vgl. § 1 Absatz 1 JuSchG). Betrachtet man die Entwicklungsphasen der Kinder und Jugendlichen nach dem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik Homburger Erikson, lässt

sich feststellen, dass in relativ kurzen Intervallen große Entwicklungen stattfinden. Die jüngeren Teilnehmer*innen (10 bis 13 Jahre) fallen dabei in zwei verschiedene Entwicklungsphasen (Erikson, nach Schwarte, 2002, S. 219-220). Ab dem Alter von 6 Jahren bis zur Pubertät spricht Erikson von der Phase des „Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl“ (Erikson, nach Schwarte, 2002, S. 219). In dieser Phase, welche von Erikson mit dem Satz „Ich bin, was ich lerne“ (Erikson, zitiert nach Schwarte, 2002, S. 219) umschrieben wurde, sind die Kinder nicht nur lernbegierig, sondern suchen auch nach einem Sinn in ihrem Handeln und Schaffen. Neben den Erfolgserlebnissen ist es für die Kinder zudem wichtig das Gefühl zu haben, dass sie auch Dinge vollbringen können, welche die Erwachsenen auch erbringen. Die Altersgruppe befindet sich nach Erikson ab der Pubertät zudem auf dem Weg in eine weitere Entwicklungsphase: „Identität gegen Identitätsdiffusion“ (Erikson, nach Schwarte, 2002, S. 220). Ab dem ca. 13. Lebensjahr befinden sich die Kinder und Jugendlichen in einer Entwicklungsphase, in welcher viele Zweifel und Fragen an dem bisherigen Wissen und Leben bestehen. Die Kinder und Jugendlichen sind auf der Suche nach einer eigenen Identität. Die Veränderungen im Denken kommen auch durch die biologischen Veränderungen zustande.

Während sich die Gruppe der Kinder noch am Anfang dieser Entwicklungsphase befindet, ist die Gruppe der Jugendlichen inmitten dieser. Die Phase nach der Suche der eigenen Identität endet nach Erikson mit dem Beginn der Adoleszenzphase (Erikson, nach Schwarte, 2002, S. 220).

Da es sich bei dem untersuchten Medienkompetenzprojekt um ein Filmprojekt handelt, lohnt sich zudem der Blick auf die Altersfreigabeprüfungen der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), dessen Arbeit u.a. auf der Grundlage des Jugendschutzgesetzes beruht. Die FSK prüft Filme und Trägermedien auf deren Altersfreigabe. Dabei werden Alterskennzeichnungen vergeben, welche wiederum für die Verbreitung und Vorführung in Deutschland vorgesehen und verpflichtend sind. Grundsätzlich gibt es fünf Alterskennzeichnungen:

- „FSK ab 0 freigegeben/Freigegeben ohne Altersbeschränkung
- FSK ab 6 freigegeben

- FSK ab 12 freigegeben
- FSK ab 16 freigegeben
- FSK ab 18 freigegeben/Keine Jugendfreigabe“

(Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft 2019)

Für die untersuchte Altersgruppe sind besonders die FSK-Alterskennzeichnungen *FSK ab 6 freigegeben*, *FSK ab 12 freigegeben* und *FSK ab 16 freigegeben* zu betrachten. Nach der FSK-Alterskennzeichnung *FSK ab 6 freigegeben* entwickeln Kinder bis zu einem Alter von 11 Jahren ein Bewusstsein, welches reale und fiktionale Inhalte auseinanderhalten kann und eine dazugehörige Wahrnehmung, welche eine größere Distanz zum Rezipierten ermöglicht (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft 2019). Ab 12 Jahren spricht die FSK bereits von einer vorhandenen, ausgebildeten Wahrnehmung in Bezug auf Distanz und Verarbeitung. Die Vermittlung von Bildung durch die Medien und eine Meinungsbildung über den Inhalt von Medien kann den Kindern und Jugendlichen zugetraut werden. Schnelle Bildabfolgen, zumeist mit Action gepaart, können u.a. noch Probleme darstellen. Da sich die Altersgruppe zudem in der Pubertät befindet, ist die Rolle der Protagonisten und die Identifikation des Publikums mit diesen zu hinterfragen, da die Protagonisten, z.B. bei einer Anti-Haltung, negative Aspekte in der Rezeption bei den Kindern und Jugendlichen hervorrufen können (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft 2019). Ab 16 Jahren geht die FSK von einer entwickelten Medienkompetenz aus (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft 2019). Kritisch werden dennoch Inhalte gesehen, welche starke psycho-soziale Aspekte in der Rezeption betreffen. Zu diesen Inhalten zählen u.a. Inhalte über Gewaltverherrlichung, Drogenkonsum oder Diskriminierung (vgl. Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft 2019).

Die Themen rund um den Jugendschutz, die Jugendarbeit, die Medienpädagogik und der allgemeinen Jugendbildung werden unabhängig, ob aus der Forschung, der Gesetzgebung oder aus der Wirtschaft betrachtet, mit besonderer Sorgfalt behandelt. Dabei ist im Grundsätzlichen die Untergliederung der persönlichen

Entwicklung zu nennen, welche von der Gesetzeslage her in die Unterteilung in Kinder und Jugendliche mündet. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft und der Psychoanalytiker Erikson gehen von einer feingliedrigeren Unterteilung aus, welche noch stärker auf die einzelnen Entwicklungsschritte eingeht. Dabei spielt die Entwicklung einer Persönlichkeit, eines *Ich*, eine besondere Rolle (Erikson, nach Schwarte, 2002, S. 220). Daran zeigt sich auch in Bezug auf das Projekt, dass eine große Bandbreite an Entwicklungsstufen innerhalb des Teilnehmerfeldes bedient werden muss. Während sich die jüngeren Teilnehmer*innen noch in der Entwicklung befinden bezüglich der Frage „Was ist real und was ist Fiktion?“, befassen sich die älteren Teilnehmer*innen bereits mit der Frage nach dem Bezug zur eigenen Lebenswelt.

3. Medienkompetenzprojekt | Beschreibung

Das im Jahr 2019 initiierte Filmprojekt *Alte Berufe für die Zukunft neu entdeckt* ist in seiner Form ein Pilot-Projekt im Landkreis Oberhavel. Das vom Jugendclub des Deutschen Roten Kreuzes in Oranienburg ins Leben gerufene und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt, wird, in Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst in Oranienburg und dem Jugendfreizeitzentrum Oase in Velten, über das ganze Kalenderjahr 2019 durchgeführt.

Dabei beinhaltet das Projekt zwei klare Ziele: Die Vermittlung von Medienkompetenz und die Schaffung eines stärkeren Bewusstseins für die Region. Zu diesem Bewusstsein gehört zudem die Auseinandersetzung mit dem eigenen Umfeld, sowie auch beruflichen Möglichkeiten.

An dem Projekt wirken zwei Gruppen mit. Am Standort Oranienburg wirken Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren mit und am Standort Velten Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren.

Neben der medienpädagogischen Vermittlung von Inhalten im Bereich der Theorie und Praxis der Filmproduktion, besteht die Zielsetzung darin, dass am Ende jede Gruppe einen Dokumentarfilm fertigstellt. Hierfür werden Berufe unter die Lupe

genommen. Jede Gruppe hat hierbei die Möglichkeit, in der Vorarbeit und Recherche selbst einen Beruf auszuwählen, welchen sie genauer untersuchen wollen. Bis auf die regionale Eingrenzung gibt es hierfür keine Beschränkungen.

In wöchentlichen Workshops lernen die Kinder und Jugendlichen das Handwerkszeug, welches sie im späteren Verlauf in der Filmproduktion selber anwenden können. Angeleitet werden diese Workshops von jeweils einem Projektleiter. Inhaltlich wird hierbei das Wissen Schritt für Schritt aufgebaut: Angefangen von der Ideenfindung, über die Konzeption, den Dreh bis hin zum Schnitt.

Durch kleine Projektgruppen wird zudem versucht, ein möglichst effektives und individuell gestaltbares Umfeld für die Teilnehmer*innen zu schaffen, in welchem genügend Raum und Zeit für individuelle Ideen und Fragen besteht.

3.1. Abgrenzung Schule

Zwischen der Arbeit innerhalb von Schulen und der Arbeit in der Offenen Jugendarbeit gibt es grundsätzliche Unterschiede. In der Schule, also der formellen Bildung, unterliegen die Kinder und Jugendlichen den im jeweiligen Bundesland festgelegten Schulpflichten. Darunter zählt u.a. konkret die Dauer, welche sie zum Besuch der Schule verpflichtet. Die Verpflichtung zum Besuch der Sekundarstufe I ist in Deutschland mit der Vollzeitschulpflicht definiert. In Brandenburg beträgt dabei die Schulpflicht 10 Schuljahre (§ 38 Absatz 1 BbgSchulG). Hinzukommen Rahmenlehrpläne, welche die Unterrichtsinhalte in den Bundesländern festlegen. Ein Schwerpunkt des Rahmenlehrplanes der Jahrgangsstufen 1 bis 10 im Land Brandenburg ist die Medienbildung (vgl. Landesfachverband Medienbildung Brandenburg 2019).

In der Offenen Jugendarbeit sind die Angebote hingegen nicht verpflichtend und inhaltlich variabler gestaltet. Während im Schulsystem jedem Kind und Jugendlichen ein einheitlicher Wissensstand vermittelt werden soll, kann dies in der Offenen Jugendarbeit aufgrund von individuellen Interessen variieren und die Kinder und Jugendlichen können sich auf unterschiedliche Themengebiete konzentrieren. So ist es auch in der Projektarbeit bei der Produktion eines Films möglich, dass von drei Teilnehmer*innen, jeder ein anderes Gebiet erlernt und somit zum erfolgreichen

Ergebnis beigetragen hat. Unterschiedliche Teilnehmer*innen haben z.B. entsprechend mehr Erfahrung mit Filmschnitt, andere wiederum mit der Kameraarbeit oder der Konzeption. Es können natürlich auch alle drei Teilnehmer*innen ähnliche Kompetenzen erlernt haben. Das Ergebnis bestimmten aber schlussendlich immer die Interessen der Kinder und Jugendlichen. Der Besuch der jeweiligen Jugendeinrichtung verpflichtet nicht zur Teilnahme am Projekt und es gibt auch keine Pflicht an jeder Veranstaltung teilzunehmen. Dies kann wiederum auch bedeuten, dass Projektstage in ihrer Zeit bei Interesse auch einmal verlängert werden können oder auch einmal kürzer ausfallen. Und trotz der Unterschiede in der Flexibilität der Arbeitsgestaltung gleicht sich das medienpädagogische Wirken zwischen Schule und Offener Jugendarbeit in einem Punkt: Der Förderung der Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

3.2. Umfeld

Wie eingangs erwähnt, spielt auch der Faktor des ländlichen Umfeldes eine entscheidende Rolle. Das Deutsche Jugendinstitut schrieb zusammenfassend über deren Studie *Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen, Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen* aus dem Jahr 2016 wie folgt über die Problematik:

„Kein Jugendtreff, kein Bus nach 17 Uhr, kaum WLAN oder Lehrstellen. Im Vergleich zu den Altersgenossen in der Stadt fühlen sich viele Landjugendliche benachteiligt. Es fehlen wohnortnahe Gymnasien, Jobs und Freizeitangebote jenseits von Schützenvereinen, freiwilliger Feuerwehr und Fußball-Clubs. Die jugendliche Landflucht betrifft nicht nur den Osten Deutschlands, sondern hat längst strukturschwache Gegenden in Westdeutschland erreicht.“ (John 2016)

Betrachtet man den kleineren Standort des Medienkompetenzprojektes in Velten, so lässt sich dies gut betrachten. Es gibt eine Offene Jugendeinrichtung im ganzen Ort.

Ein weiterer Punkt betrifft u.a. die Infrastruktur. Im Land Brandenburg soll hierzu bis zum Jahr 2023 flächendeckend schnelles Internet zur Verfügung stehen (vgl. dpa

Deutsche Presse-Agentur 2019). Um den ländlichen Raum auch in der Zukunft weiterhin attraktiv zu halten, ist es essenziell auch in der technischen Infrastruktur mit den Städten Schritt zu halten. Die Möglichkeiten in der heutigen schnelllebigen Welt, welche dann angrenzende Städte wie Berlin und Potsdam bieten, können diese ländlichen Regionen sicherlich nicht in ihrer Gänze bieten. Dennoch ist es wichtig an diesen Punkten zu arbeiten und die Lebenswelten der Menschen in diesen Regionen zu stärken und insbesondere die der Kinder und Jugendlichen, welche aus Sicht der Regionen von einem Verbleib überzeugt werden sollen. Dies betrifft schlussendlich auch die Medienerziehung und Medienpädagogik.

4. Untersuchungsleitende Fragestellung

Doch wie kann die Vermittlung von Medienkompetenz in der Offenen Jugendarbeit aussehen? Konkret werden hierbei im Folgenden Chancen und Möglichkeiten erörtert, welche sich aus dem konkreten Medienkompetenzprojekt ergeben. Bei der Feststellung geht es darum, konkret Maßnahmen und Methoden zu analysieren und deren Mehrwert festzustellen. Hierbei ist es auch wichtig auf die eingangs erwähnten Definitionen von Medienkompetenz und den Grundsätzen der Offenen Jugendarbeit zurückzugreifen, um hieraus Schlüsse und Erkenntnisse zu ziehen.

5. Projektanalyse

5.1. Konzeption und Methode

Im Folgenden werden das Konzept und die verwendeten Methoden näher beleuchtet. Untersucht wird dabei in drei Schritten. Zuerst werden das Projekt und deren Verlauf anhand der Dokumentation beschrieben und analysiert. Im zweiten Schritt werden jeweils beide Teilnehmergruppen, die Jugendgruppe aus Oranienburg und die Kindergruppe aus Velten, in Form einer Gruppendiskussion zum Projekt befragt. Hieraus werden die Aussagen anhand von vorher festgelegten Indikatoren analysiert. Im dritten Schritt sind noch einmal die Teilnehmer*innen einzeln gefragt, indem sie einen Evaluationsbogen beantworten. Dadurch wird die Sichtweise der Projektleitenden, die der Teilnehmergruppen und die der einzelnen Teilnehmer*innen beschrieben und analysiert, wodurch sich ein

möglichst weitfassender Blick auf das Projekt, deren Methoden, sowie schlussendlich die gesuchten Chancen und Möglichkeiten ergibt.

5.2. Projektdokumentation

Das Projekt wird von zwei Projektleitern betreut, wovon ich selbst eine Position inne habe. Um einen Einblick in das Projekt zu erhalten, beziehe ich mich im Folgenden insbesondere auf den Projektplan, die einzelnen Meilensteine, sowie Aussagen der Teilnehmer*innen. Um eine Objektivität zu gewährleisten, werden die einzelnen Abschnitte entsprechend beschrieben, während die Schlüsse hieraus wiederum anhand der vorher aufgestellten theoretischen Erkenntnisse aus der Medienpädagogik und Offenen Jugendarbeit analysiert werden.

5.2.1. Projektplan

In der Konzeptionsphase vor dem Projekt wurde ein Konzept für den Ablauf ausgearbeitet, welches sich in einem Projektplan widerspiegelte. Dabei wurde das Projekt in verschiedene Phasen eingeteilt, welche es innerhalb der wöchentlichen Workshops durchlief:

- Kick-Off-Veranstaltungen
- Ideenwerkstatt
- Vorbereitung
- Dreh
- Nachbereitung/Fertigstellung
- Filmpremiere
- Experimente

Mit Ausnahme von Ferien und Feiertagen fanden die Workshops wöchentlich an beiden Standorten statt. Zudem ist es wichtig zu erwähnen, dass bis auf die Phasen der *Kick-Off-Veranstaltungen* und der *Filmpremiere* die Phasen an den Standorten zeitlich variabel waren. Das heißt: Phasen konnten in ihrer Länge je nach Fortschritt und Interesse der Jugendlichen variieren. Im Folgenden werden nun die Abläufe und Fortschritte der einzelnen Phasen näher beleuchtet.

Kick-Off-Veranstaltungen

Ablauf:

An den beiden Standorten Oranienburg und Velten wurden entsprechend zu Beginn des Projektes Kick-Off-Veranstaltungen beworben und mit interessierten Kindern und Jugendlichen durchgeführt. In diesen Vorab-Workshops ging es darum, nicht nur das Interesse für das Projekt, sondern auch für das Filmmachen selbst zu schaffen. Hierzu wurden die Kinder und Jugendlichen mit Bestandteilen aus der digitalen, aber auch aus der analogen Filmwelt konfrontiert. Von der Fotografie bis hin zur Kinematografie konnten sich die Teilnehmer*innen entsprechend an kleineren und größeren Geräten ausprobieren.

Erkenntnisse:

Die Teilnehmer*innen der Kick-Off-Veranstaltung in Velten waren zum Großteil bereits in der Medien-AG der Einrichtung aktiv und somit mit der Thematik, dem Umfeld und den Projektleitern vertraut. Besucht wurde der Workshop von sechs Kindern und Jugendlichen. Der Workshop in Oranienburg wurde von drei Kindern wahrgenommen, wobei in dieser Einrichtung vorher noch kein medienbezogenes Angebot bestand.

Weitere Umsetzungen:

Die Werbeaktivitäten wurden noch einmal verstärkt und es konnten insgesamt 15 Kinder und Jugendliche für das Projekt gewonnen werden. Dabei besuchten im Durchschnitt jeweils sechs Kinder bzw. Jugendliche die Workshops.

Davon besuchten bisher pro Standort jeweils drei Kinder und Jugendliche mehr als 80% aller Veranstaltungen. Diese Kinder und Jugendlichen können somit als Kern der jeweiligen Gruppen definiert werden, da sie durch ihre Anwesenheit und Mitwirkung alle vorher geplanten Projektphasen durchlaufen haben.

Ideenwerkstatt

Ablauf:

In der ersten Phase des Projektes wurde in das Projekt eingeführt. Theoretisch setzte man sich mit grundlegenden Themen auseinander wie z.B.:

- Was sind Medien eigentlich?
- Wie funktioniert eine Kamera?
- Welche Bildrechte gibt es?

Hinzukamen erste praktische Übungen mit dem Equipment, welches beim Dreh verwendet werden konnte. Hierzu zählte u.a. die Arbeit mit Kameras, Lampen und Mikrofonen, aber auch schon die Einführung in u.a. Schnittprogramme. Kernziel dieser Phase war es zudem zu erörtern, welche Berufe sich die Teilnehmer*innen für einen Dreh vorstellen konnten. Die Teilnehmer*innen der jeweiligen Gruppe sammelten hierzu ihre Vorschläge. Für die Vorschläge mit den meisten Stimmen suchte die Projektleitung entsprechend Standorte und Unternehmen, welche hierfür in Frage kamen. So konnte in Oranienburg der Wunsch der Teilnehmer*innen, in einer Druckerei und in Velten in einem Schwimmbad zu filmen, erfüllt werden.

Erkenntnisse:

Die Kinder und Jugendlichen erarbeiteten bereits in den ersten Workshops kleine Filme und Bilderserien. Die Wiederholungen des Stoffes der vorangegangenen Workshops halfen dabei Gelerntes besser abrufen zu können. Den Kindern und Jugendlichen war es zudem bei der Themenwahl sehr wichtig, Berufe zu wählen, welche ihren späteren Berufswünschen entsprachen. In der Kindergruppe in Velten fiel die Wahl auf den Vorschlag einer Teilnehmerin, welche bereits aktiv in ihrer Freizeit an dem Berufswunsch der Schwimmmeisterin arbeitet.

Vorbereitung

Ablauf:

In der Vorbereitungsphase wurden mit den Kindern und Jugendlichen noch einmal die Grundlagen der vorangegangenen Phasen durchgesprochen. Daran schloss sich die konkrete Theorie-Arbeit der Filmproduktion an. Dabei lag ab dieser Phase der Fokus verstärkt auf der Vermittlung des Storytellings. Während in der Ideenwerkstatt noch stärker die reinen handwerklichen Fähigkeiten vermittelt wurden und Themen zur

reinen Ästhetik (z.B.: Was ist der goldene Schnitt?), war es in dieser Phase wichtig, sich verstärkt auf das Erzählen einer Geschichte anhand eines roten Fadens zu konzentrieren. So wurden nicht nur Drehpläne, Storyboards und Drehbücher angesprochen, sondern aktiv von den Teilnehmer*innen erstellt. Hinzukamen Übungen, welche sich darauf bezogen, das Filmwissen der Kinder und Jugendlichen zu fördern und auch Unterschiede in der Herangehensweise innerhalb eines Genre, aufgrund der Aufgabenstellung besonders im Bereich der Dokumentation, sichtbar zu machen. Des Weiteren wurden vermehrt Übungen zur Interviewführung und für das audiovisuelle Verständnis durchgeführt. Die Kinder und Jugendlichen sollten hierbei eine größere Sicherheit, sowohl mit der Technik, als auch mit der Findung von Blickwinkeln und der ganzheitlichen Arbeit bei einem Dreh, erhalten. Am Ende dieser Phase sind mehrere kleine Filme, besonders über die Einrichtungen und die Teilnehmer*innen selbst, sowie für den eigentlichen Dreh, Drehpläne, Fragebögen und Storyboards, entstanden.

Erkenntnisse:

Die Erarbeitung von Drehplänen und Storyboards erwies sich als hilfreich. Die Zeit für die Erarbeitung sollte wiederum größer gefasst werden, weil das Tempo der Gruppen durchaus variieren kann.

Dreh

Ablauf:

Für die Filmdrehs boten sich unterschiedliche Voraussetzungen. Für den Beruf des Schwimmmeisters der Veltener Gruppe war ein Zeitfenster von zwei Stunden vorgesehen, welches die Kinder im Schwimmbad nutzen konnten. Die Vorbereitung der Motive war besonders durch die Vorrecherche der Teilnehmer*innen geprägt, als auch die Erfahrungen einer Teilnehmerin, welche sowohl das Schwimmbad, als auch die Abläufe im laufenden Betrieb kannte. Die Technik wurde von den Kindern vorbereitet. Vor Ort führten die Kinder zuerst das Interview mit dem Schwimmmeister durch und hatten im Anschluss die Möglichkeit, die gewünschten Aufnahmen zu filmen. Der Dreh fand hierbei während des laufenden Betriebes statt, wodurch die Kinder flexibel auf die gerade vorhandenen Gegebenheiten

reagieren und sich dabei selbst strukturieren mussten. Am Dreh war der Kern der Gruppe beteiligt, also insgesamt drei Kinder.

Die Gruppe der Jugendlichen in Oranienburg war eine Woche vor dem Dreh zur Besichtigung in der Druckerei und konnte sich einen Überblick verschaffen, sowie Motive und Ideen fotografisch festhalten. Für den Dreh standen vier Stunden zur Verfügung. Der Dreh fand ebenfalls während des laufenden Betriebes statt. Die Jugendlichen entschieden sich, den Dreh anhand der einzelnen Arbeitsstationen zu planen. So wurden die Stationen im Druck nach und nach abgegangen. Während der Drucker interviewt wurde, ist parallel die Arbeit an den Maschinen in der Druckerei gefilmt worden. An diesem Dreh waren vier Jugendliche beteiligt.

Erkenntnisse:

Eine Vorabbesichtigung, wie es beim Dreh in Oranienburg der Fall war, ist für einen reibungslosen Dreh sinnvoll, weil die Gegebenheiten vor Ort bekannt sind und ein erster Austausch mit dem Protagonisten des Films stattfand. Das Einbringen von eigenem Wissen und Interessen der Teilnehmer*innen innerhalb der Projektgruppe ist für die gemeinschaftliche Arbeit hilfreich gewesen. Hilfsmittel, wie u.a. der Drehplan, gaben den Kindern und Jugendlichen Orientierung. Durch die strukturierte Arbeitsweise kam es trotz kleinerer Probleme, wie z.B. das vereinzelt Vergessen der Tonaufnahme, zu keinen größeren Verzögerungen im Ablauf, obwohl der zeitliche Rahmen begrenzt war.

Nachbereitung/Fertigstellung

Ablauf:

In der Nachbereitung und Fertigstellung des Films kamen noch einmal zu Anfangs gelernte Kompetenzen zum Tragen und wurden im Verlauf weiter vertieft. Der Hauptfokus lag dabei auf dem Filmschnitt. Beide Gruppen wurden in ein Programm eingeführt, welches sie für den Schnitt verwenden konnten. Es wurde sich hierbei mit den Fragen der Montage auseinandergesetzt und auch Verständnisse für die Vorgänge geschaffen (u.a. die Abfolge von Einzelbildern). Beide Gruppen sichteteten ihr Material und erstellten Pläne für den Filmschnitt. Des Weiteren wurden weitere Elemente entwickelt. Hierzu gehörten z.B. die Erstellung von Musik und

Einblendungen. Jede Gruppe stellte jeweils einen Film fertig. Die Entscheidungen über Szenen, deren Länge und deren Bearbeitung lag alleine in der Hand der Kinder und Jugendlichen.

Erkenntnisse:

Stationsarbeit mit Gruppen erwies sich als hilfreich, um die Konzentration und Motivation hochzuhalten. Aufgrund des Arbeitsaufwandes ist die Unterstützung der Projektleiter für das Vorankommen nützlich (u.a. beim Filmschnitt).

Filmpremiere

Ablauf:

Für die Filmpremiere wurde das 28. Kinderfilmfest im Land Brandenburg und konkret der *Filmtag für alle* am 09.11.2019 in Velten ausgewählt. Neben den Teilnehmer*innen waren hierzu auch deren Familien und Freunde, sowie die Protagonisten der Filme anwesend. Die Kinder und Jugendlichen konnten zudem ihre Ideen erläutern und in einer Fragerunde mit dem Publikum in Austausch treten.

Erkenntnisse:

Für die Kinder und Jugendlichen war es eine Erfahrung, ihre entstandenen Werke selbst zu präsentieren. Zudem war es ein gemeinschaftlicher Abschluss mit beiden Gruppen, welcher noch einmal zum Austausch einlud.

Experimente

Ablauf:

Nach Abschluss der eigentlichen Filmproduktion wird den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, Themen zu vertiefen bzw. zu behandeln, welche während der Filmproduktion selbst noch nicht berücksichtigt wurden. Somit wird eine Plattform für eigene Interessen und Ideen geboten.

5.2.2. Zusammenfassung

Beide Gruppen haben jeweils die einzelnen Projektphasen durchlaufen und damit erfolgreich absolviert. Die gestellten Aufgaben wurden erfüllt. Es wurde jeweils ein Film produziert und den Kindern und Jugendlichen wurde sowohl in der Theorie, als auch in der Praxis die Filmproduktion und Medienproduktion vermittelt. Deren Wirksamkeit wird im nächsten Schritt anhand der Gruppendiskussionen näher beleuchtet.

5.3. Gruppendiskussionen

Nachdem das Medienkompetenzprojekt beschrieben wurde, erfolgt eine Analyse anhand der Meinungsbilder der Teilnehmer*innen. Diese wurden hierzu jeweils in ihrer Gruppe in einem qualitativen Forschungsverfahren, einer Gruppendiskussion, zu dem Projekt befragt. Dabei ist die Gruppendiskussion mittlerweile eine gängige Methode, welche in der Sozialforschung zum Einsatz kommt.

Susanne Mäder, Diplom-Pädagogin und Evaluatorin des Univation Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates, beschreibt die Vorteile einer Gruppendiskussion wie folgt:

„Gruppendiskussionen bieten die Möglichkeit, Sichtweisen, Einstellungen, Geschichten und Selbstrepräsentationen in einem gegebenen kulturellen und kollektiven Kontext zu erheben. Sie können Aufschluss darüber geben, wie Meinungen und Sichtweisen konstruiert sind und artikuliert werden.“

(Mäder 2013, S. 24)

Dabei soll die Durchführung der Gruppendiskussionen und deren Analyse, die Sichtweisen der Teilnehmer*innen widerspiegeln. Eine gängige Definition für den Ablauf einer Gruppendiskussion stellte dabei der Soziologe Siegfried Lamnek auf:

„Die Gruppendiskussion ist ein Gespräch mehrerer Teilnehmer zu einem Thema, das der Diskussionsleiter benennt, und dient dazu, Informationen zu sammeln.“ (Hirth / Ziegler 2005)

Um ein erfolgreiches Sammeln von Informationen zu gewährleisten, ist eine entsprechende Vorbereitung notwendig, welche in diesem beschriebenen

Medienkompetenzprojekt zudem eine Vergleichbarkeit und Zusammenfassung der Ergebnisse beider Gruppen ermöglicht.

5.3.1. Operationalisierung

Um die Auswertung der Forschung zu gewährleisten, ist es wichtig, sich an den Güterkriterien der Reliabilität, Validität und Objektivität zu orientieren. Um diese sicherzustellen, ist es relevant, die Gruppendiskussionen nach vordefinierten Schritten durchzuführen.

Teilnehmer*innen der Gruppendiskussionen

Für die Gruppendiskussionen wurden jeweils die Teilnehmer*innen befragt, welche dem Kern angehörten. Damit wurden die Meinungsbilder der Kinder und Jugendlichen erfasst, welche mindestens 80% der Workshops besucht haben. Die Kindergruppe aus Velten, setzte sich dabei aus drei Teilnehmer*innen der Altersgruppe 10 bis 13 Jahre zusammen. Es wurde eine weibliche Teilnehmerin und zwei männliche Teilnehmer befragt.

Die Jugendgruppe aus Oranienburg setzte sich aus drei Teilnehmer*innen der Altersgruppe 14 bis 18 Jahren zusammen. Auch hier wurde wieder eine weibliche Teilnehmerin und zwei männliche Teilnehmer befragt.

Ort und Situation

Nicht jeder der Teilnehmer*innen ist eine Interview-Situation gewohnt und auch die Dynamiken, innerhalb der jeweils befragten Gruppe, können hierbei eine Rolle spielen. Aus diesem Grund fiel die Wahl auf einen gewohnten Ort, nämlich den jeweiligen Projektraum der Gruppen. In diesen Räumlichkeiten sind es die Kinder und Jugendlichen über den Projektzeitraum gewohnt gewesen, dass Arbeitsschritte dokumentiert werden und für sie besteht zudem die thematische Verbindung zum Raum selbst. Dabei wurde vorab auf eine ruhige Atmosphäre geachtet, was bedeutete, dass Störfaktoren, wie z.B. Störgeräusche, vermindert bzw. beseitigt wurden. Da u.a. in beiden Gebäuden noch andere Projekte parallel stattfanden, konnte dies durch eine einfache Absprache geklärt werden. Die Aufnahme der Gespräche erfolgte mittels Aufnahmegeräte. Mit diesen waren die Kinder und

Jugendlichen ebenfalls bereits vertraut aus den Workshops im Bereich Ton, wodurch der Faktor einer potenziellen Störquelle minimiert werden konnte. Kameras wurden bewusst nicht gewählt, da diese einen zu störenden Faktor hätten aufweisen können, auch in Hinblick darauf, dass bereits während des Projektes Teilnehmer*innen bewusst hinter der Kamera und nicht vor der Kamera aufgrund ihres persönlichen Wohlbefindens gearbeitet haben.

Datenerhebung

Die Fragenstruktur sollte für die Gruppendiskussion offene Antworten ermöglichen. Die Gruppendiskussionen wurden dabei mit einem Grundreiz eröffnet, welcher einen Einstieg in die Thematik bot. Im optimalen Fall entsteht dabei in der Diskussionsrunde eine Selbstläufigkeit. Die weiteren Fragen und Reize bezogen sich entsprechend auf den Verlauf des Projektes, wobei als Ziel ein Befragen zum kompletten Verlauf durch die Moderation anvisiert wurde. Meinungen konnten u.a. in ihrem Ursprung hinterfragt werden und von den Teilnehmer*innen aufgemachte Themenfelder entsprechend ausgeweitet werden, um weitere Erkenntnisse und Einblicke in das Meinungsbild der Kinder und Jugendlichen zu erhalten. Essenziell war ein Diskussionsleitfaden, welcher die Kernfragen beinhaltete, aber trotzdem den Raum für weitere Themenfelder bot.

Technik

Für die Aufnahme wurden wie eingangs beschrieben Aufnahmegeräte genutzt. Zur Absicherung wurden hierfür jeweils zwei Geräte genutzt.

Diskussionsleitung

Die Gruppendiskussionen wurden durch mich selbst durchgeführt. In dieser Konstellation war dabei darauf zu achten, dass ich selbst in das Projekt als Projektleiter involviert war. Die Teilnehmer*innen kannten mich hierdurch und ich besaß nicht den Faktor eines Außenstehenden. Ein Vorteil lag hierbei in der Datenerhebung. Da ich nicht nur am Projekt mitgewirkt habe, sondern die Workshops und Arbeitsprozesse selbst konzipiert habe, war mir der komplette Umfang des Projektes und dessen Ablauf bewusst. Dies ermöglichte ein

tiefgründiges Eingehen auf die einzelnen Themenbereiche. Um eine hohe Objektivität zu gewährleisten war es wiederum wichtig, dass ich, vor allem bei meinen Nachfragen und Einbringungen von neuen Reizen, subjektive Meinungsbilder und Erfahrungen meinerseits nicht einfließen ließ. Alle Teilnehmer*innen der Gruppendiskussion besaßen die gleichen Voraussetzungen einer Meinungsäußerung. Hierzu zählte auch, dass Aussagen oder Themen von mir als Diskussionsleiter nicht bewertet wurden. Um eine subjektive Themengewichtung meinerseits in der Gruppendiskussion selbst zu vermeiden war es wichtig, einen differenzierten Diskussionsleitfaden vorab festzulegen, in welchem die Themen und Reize definiert waren.

Ablauf

Um für die Forschung einen geordneten Rahmen zu schaffen, aber auch den Teilnehmer*innen zu verdeutlichen, wie diese durchgeführt wird, ist ein klarer Ablauf wichtig. Dabei orientierten sich die Gruppendiskussionen an einem gängigen Ablaufmuster:

- Einführung und Vorstellung
- Darstellung des Medienkompetenzprojektes
- Erläuterung des Ablaufes, den Diskussionsregeln und der Art der Aufzeichnung
- Beginn mit dem Eingangsreiz/Einstiegsfrage
- Weiterführung mit Leitfragen
- Schluss
- Verabschiedung

(vgl. Lüthje 2015)

Die Einverständnisse wurden vor den Gruppendiskussionen eingeholt, da diese in diesem Fall nicht nur durch die Teilnehmer*innen selbst, sondern auch, aufgrund des geltenden Jugendschutzes, durch die Eltern erfolgten. Wichtig war es zudem, zu Beginn der Gruppendiskussion darauf hinzuweisen, dass diese anonymisiert erfolgte.

Transkriptionsregeln

Die Transkription erfolgte nach vorher definierten Regeln. Die Teilnehmer*innen wurden anonymisiert und sind als W (weiblich) bzw. M (männlich) bezeichnet. Der Diskussionsleiter ist mit I benannt. Weitere genannte Personen wurden mit NAME deklariert. Demografische Daten, wie das Alter und Geschlecht, sowie die Tätigkeit wurden für die weitere Auswertung ebenfalls erhoben. Je nach Geschlecht, ist den Befragten eine fortlaufende Nummerierung beigelegt (z.B. W1 und W2). Die Gruppendiskussionen wurden Wort für Wort transkribiert. Pausen, Emotionen, sowie wichtige Details wurden in kursiv den Aussagen beigelegt.

5.3.2. Indikatoren

Um die Transkripte entsprechend auszuwerten, wurden die Aussagen vorher definierten Indikatoren zugeordnet. Diese orientieren sich an der Beantwortung der Fragestellung unter der Berücksichtigung des theoretischen Vorbaus. Dabei wurden folgende Indikatoren festgelegt:

- **Eigenleistung:**
 - Die Kinder und Jugendlichen bringen sich in Form einer Eigenleistung in das Projekt ein.
- **Fachwissen:**
 - Die Kinder und Jugendlichen erwerben im Rahmen des Projektes Fachwissen.
- **Praxis:**
 - Die Kinder und Jugendlichen erlernen Fähigkeiten in aktiver praktischer Arbeit.
- **Transferleistung:**
 - Die Kinder und Jugendlichen wenden das erworbene Wissen und die praktischen Erfahrungen aus dem Projekt außerhalb des Projektes an.
- **Soziale Kompetenz:**
 - Die Kinder und Jugendlichen erwerben im Rahmen des Projektes soziale Kompetenzen.

Die Indikatoren orientieren sich dabei an den vorher beschriebenen theoretischen Erkenntnissen. So lässt sich u.a. Dieter Baackes vier Dimensionen-Modell der Medienkompetenz darauf adaptieren:

Die Dimension der medienkritischen Auseinandersetzung erfolgt insbesondere in den Indikatoren Fachwissen, Praxis und Transferleistung, die Dimension der Medienkunde lässt sich im Indikator Fachwissen abbilden und die Dimensionen der Mediennutzung und der Mediengestaltung finden sich in den Indikatoren Praxis, Transferleistung und Eigenleistung wieder. Hinzukommt natürlich die Komponente der sozialen Kompetenz, welche sich hierbei verstärkt auf die pädagogische Sichtweise in der Förderung und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen widerspiegelt. Wie eingangs beschrieben spielt hierbei auch die Altersgruppe eine Rolle.

5.3.3. Analyse

Im Folgenden werden nun die Transkripte der Gruppendiskussionen anhand der vorher festgelegten Indikatoren ausgewertet. Anhand der Aussagen lässt sich hierdurch ein Abbild der Meinungen und Vorstellungen der Teilnehmer*innen wiedergeben.

Indikator: Eigenleistung

Indikator im Wortlaut:

Die Kinder und Jugendlichen bringen sich in Form einer Eigenleistung in das Projekt ein.

Beschreibung:

Im Indikator *Eigenleistung* wird untersucht, welchen Eigenanteil die Teilnehmer*innen in das Projekt einbrachten. Der Grundrahmen des Projektes und das Hauptthema waren entsprechend mit *Alte Berufe für die Zukunft neu entdeckt* vorgegeben. Mögliche Fragen sind hierbei: Haben die Teilnehmer*innen hierfür eigene Konzepte oder Ideen entwickelt? Haben sie aktiv selbst mitgestaltet? Konnten die Teilnehmer*innen sich aktiv einbringen?

Analyse:

Bereits zu Beginn des Projektes brachten die Kinder und Jugendlichen sich aktiv ein. Die Auswahl der Berufe, welche gefilmt wurden, erfolgte dabei durch die Kinder und Jugendlichen selbst: „Ich habe den Wunsch geäußert.“ (W2, Transkript 2, S. 80) Dieser Einfluss zog sich auch in der Themenauswahl fort, wobei die Kinder und Jugendlichen nicht nur Wünsche für das laufende Projekt äußerten, sondern auch Wünsche für die zukünftige Arbeit nannten: „Naja, man könnte ja noch ein paar extra Fotos machen und sich die Kamera mal näher angucken.“ (M4, Transkript 2, S. 72) Aus den Erwartungen heraus, welche nicht nur darin lagen einen Film zu drehen, sondern u.a. auch „dieses Feeling zu haben und zu erfahren, was hinter einem Film steht“ (M1, Transkript 1, S. 49) oder in „Fotografie, Film und co“ (W2, Transkript 2, S. 85) besser zu werden, ergaben sich entsprechend auch die Anteile in der eigenen Einbringung in das Projekt. Den meisten Teilnehmer*innen ging es vor allem darum, sich in technischen Fähigkeiten zu verbessern und einen Blick hinter die Kulissen der Filmproduktion zu erhalten. In der eigentlichen Filmproduktion übernahmen die Kinder und Jugendlichen selbst die Planung und Durchführung. Dies spiegelte sich u.a. in der eigenständigen Anfertigung von Moderationen wieder: „W2 hat sich den Text ausgedacht mit uns.“ (M3, Transkript 2, S. 81) Auch während des Drehs haben sich die Teilnehmer*innen aktiv in das Geschehen eingebracht: „Während des Drehs haben wir halt immer auf Kleinigkeiten geachtet und geguckt.“ (M2, Transkript 1, S. 64) Durch das eigene Einbringen in die Arbeit entdeckten die Kinder und Jugendlichen zudem eigene Stärken in der Arbeit: „Und noch zum Storyboard: Da habe ich halt unendliche Ideen oder wie ich das halt am besten filmen möchte. Das ist mir irgendwie leichter gefallen.“ (W1, Transkript 1, S. 64) Ebenfalls wurde von mehreren Teilnehmer*innen benannt, dass sie sich gerne noch in bestimmten Gebieten eingebracht hätten oder zukünftig wollen (u.a. Filmschnitt und Musik), aber ihnen hierzu im Projekt entweder aufgrund der Projektzeit oder der eigenen Abwesenheiten die Zeit fehlte. Auch wurde vereinzelt erwähnt, dass man sich für zukünftige Projekte ein anderes Thema vorstellen könnte: „Ich würde schon nochmal bei so einem Projekt mitmachen. Das Einzige wäre halt: Das Thema wäre vielleicht interessanter.“ (M2, Transkript 1, S. 60)

Auswertung:

Die Kinder und Jugendlichen hatten die Möglichkeit sich aktiv einzubringen, haben diese Möglichkeit genutzt und entsprechend das Projekt, in dessen Rahmen, beeinflusst und geprägt. Der zeitliche Rahmen des Projektes könnte zukünftig noch erweitert werden, da noch weitere Themen und Vertiefungen von den Teilnehmer*innen gewünscht sind.

Indikator: Fachwissen

Indikator im Wortlaut:

Die Kinder und Jugendlichen erwerben im Rahmen des Projektes Fachwissen.

Beschreibung:

In dem Indikator *Fachwissen*, wird ermittelt, welches medienbezogenes Wissen und Filmwissen, die Teilnehmer*innen erworben haben, wie sie das Lernen hierzu empfanden und welchen Stellenwert dieses für sie hat.

Analyse:

Die Kinder und Jugendlichen besaßen zum Großteil bereits ein medienbezogenes Vorwissen, welches sie vor allem in der Schule und Freizeit erworben haben. Dadurch waren Themengebiete wie z.B. die Recherche für einige Teilnehmer*innen nicht so interessant, wie z.B. Gebiete wie der Dreh selbst. Dem Großteil an Teilnehmer*innen ist durch das Projekt ein Lerneffekt sichtbar geworden: „Ich habe das meiste schon in diesem Projekt gelernt.“ (M2, Transkript 1, S. 58) Dabei benannten die Teilnehmer*innen besonders u.a. die Gebiete des Technikverständnisses (u.a. Aufklärung über Hardware und Software), des allgemeinen Filmwissens (u.a. Aufbau von Drehbuch, Storyboard, Drehplan), der Fotografie, der Filmgeschichte (u.a. Stile und Genre), des Aufbaus eines Films (u.a. Dramaturgie), des Rechtswesens in Bezug auf Medien (u.a. Urheberrechte) und des Storytellings.

Darüber hinaus erwarben sie Wissen über die untersuchten Berufe und eigneten sich Fachbegriffe an: „Ich würde sagen, bei jedem Treffen kam der goldene Schnitt

vor. Der wurde auch nicht vergessen.“ (M2, Transkript 1, S. 50) Die Informationen wurden dabei von den meisten Teilnehmer*innen als wichtig empfunden:

„Also ich fand schon jede Information war ganz wichtig. Das war nicht zu viel oder zu wenig. Besonders, wenn man sich damit nicht auskennt. Dann sind mehr Informationen immer gut.“ (W1, Transkript 1, S. 63)

Das erworbene Wissen wurde als gutes Grundwissen angesehen, aber noch nicht als Wissen auf „Leistungskurs-Niveau“ (vgl. M2, Transkript 1, S. 62).

Auswertung:

Die Teilnehmer*innen haben eine Vielzahl an Wissen erlernt, welches sie positiv annahmen. Individuell gab es Themen, welche für sie, aufgrund ihres eigenen Hintergrundes, eine geringere Relevanz besaßen. Insgesamt konnte ein gutes Basiswissen aufgebaut werden, welches die Grundlage für das benannte „Leistungskurs-Niveau“ bieten kann (vgl. M2, Transkript 1, S. 62).

Indikator: Praxis

Indikator im Wortlaut:

Die Kinder und Jugendlichen erlernen Fähigkeiten in aktiver praktischer Arbeit.

Beschreibung:

Im Indikator *Praxis* wird untersucht, welche praktischen Erfahrungen die Kinder und Jugendlichen in Bezug auf die filmische Arbeit erwerben konnten. Hinzu kommen praktische Erfahrungen aus den zusätzlichen Angeboten zu denen u.a. die Musikproduktion oder die Fotografie zählten.

Analyse:

Die Kinder und Jugendlichen lernten praktisch die filmische Arbeit kennen und bildeten sich so, u.a. in den Bereichen der Planung (u.a. Storyboard erstellen), des Drehs (u.a. Kameraarbeit, Perspektiven finden) und der Post-Production (u.a. Filmschnitt, Musikproduktion), weiter. Die Teilnehmer*innen brachten dabei bereits Erfahrungen aus der Freizeit mit, in der sie u.a., bereits aktiv auf Youtube oder

Instagram Inhalte erstellten. Dennoch waren für viele die Aufgaben neu, insbesondere im Schnitt und der Kameraarbeit. Dabei schauten die Kinder und Jugendlichen in alle Bereiche hinein: „Ich hab irgendwann halt alles mal gemacht.“ (M2, Transkript 1, S. 64) Dabei fanden die Teilnehmer*innen auch ihre Lieblingsaufgaben. Z.B. sah sich M3 verstärkt in der Vorbereitung: „Ich bin eher der Rechercher [...]“ (M3, Transkript 2, S. 83) In der Arbeit mussten die Kinder und Jugendlichen sich auch überwinden:

„Also ich hab mich vorher nie vor die Kamera getraut. Nie. Egal bei wem. Ich hab mich nie vor die Kamera getraut. Jetzt habe ich mich halt vor die Kamera getraut. Auf laufendem Band.“ (M3, Transkript 2, S. 75)

Das den Teilnehmer*innen zur Verfügung gestellte Handwerkszeug fanden diese zum Großteil hilfreich:

„Es war schon ne Hilfe. So hatten wir gleich Struktur in dem Ganzen und wussten was wir aufnehmen wollen. Also wären wir da völlig ungeplant hingegangen, ohne etwas zu wissen, dann hätten wir das auf jeden Fall nicht hinbekommen.“ (M2, Transkript 1, S. 56)

Dabei waren die Empfindungen über die Workshops verschieden. Einige Teilnehmer*innen empfanden gewisse Themen und Workshops als zu lang an, andere wiederum sahen darin die optimale Mischung. Zudem wurde besonders von der Jugendgruppe erwähnt, dass in dieser nicht alle Teilnehmer*innen u.a. beim Filmschnitt mitgewirkt haben, dies aber gerne noch ausprobieren würden. Insgesamt lässt sich ein recht positives Echo bezüglich der Arbeit verzeichnen: „Hatte mir gar nicht vorgestellt, dass man in einer so kleinen Gruppe so viele Sachen machen kann.“ (W1, Transkript 1, S. 63) Dabei hat die Arbeit dem Großteil Spaß bereitet und dabei den Teilnehmer*innen auch einen Lerneffekt geboten: „Also mein technisches Wissen hat sich auf jeden Fall um einiges verbessert, aber es ist noch nicht so das Beste würde ich sagen.“ (M2, Transkript 1, S. 59) Die eigene Arbeit im Umgang mit der Technik wurde dabei von der Vielzahl der Teilnehmer*innen als sicher bezeichnet.

Auswertung:

Der praktische Bereich bot den Teilnehmer*innen ein Feld, um sich in neuen, aber auch bekannten Gebieten auszuprobieren. Die praktische Arbeit wurde durch das erlernte Theoriewissen gestärkt. Eigene Stärken und Schwächen wurden gefunden und somit auch bereits erste Rollen im Team entdeckt. Trotz unterschiedlicher Interessen begegneten die Methoden einem positiven Zuspruch. Zudem besteht im praktischen Teil eine Nachfrage nach einer Weiterführung von Themen, welches potentielle Angebote in der Zukunft ermöglicht.

Indikator: Transferleistung

Indikator im Wortlaut:

Die Kinder und Jugendlichen wenden das erworbene Wissen und die praktischen Erfahrungen aus dem Projekt außerhalb des Projektes an.

Beschreibung:

Im Indikator *Transferleistung* wird untersucht, ob das erlernte Wissen und die angeeigneten Fähigkeiten, welche innerhalb des Projektes vermittelt wurden, in anderen Bereich außerhalb des Projektes Anwendung fanden, eine Beeinflussung oder Veränderung erzeugten.

Analyse:

Die Kinder und Jugendlichen konnten ihr Wissen und ihre Fähigkeiten vor allem in ihre Freizeit transportieren, in welcher sie zum Großteil bereits vor dem Projekt aktiv Medieninhalte produzierten. So benutzt M4 Drehpläne noch in seiner eigenen Videoproduktion: „Ich benutze so einen Drehplan auch noch heute für die Videos manchmal. Falls man mal nicht so viele Ideen hat, was man noch machen könnte.“ (M4, Transkript 2, S. 78) Auch Themen wie das Recht am eigenen Bild finden Anwendung bei den Teilnehmer*innen. Auch das Auge für Medieninhalte wurde gestärkt:

„Man achtet jetzt schon eher keine Ahnung, wenn man z.B. bei Instagram einfach mal so durchscrollt, da sieht man ja schon einige Bilder. Da achtet man schon drauf. Teils, wenn man nichts anderes zu tun hat. Kein

Kommentar schreibt oder so. Dann schaut man schon drauf und schaut: Wie wurde das fotografiert? Vielleicht, was es für eine Kamera es war oder so.“

(M2, Transkript 1, S. 51)

Dabei konnte die Arbeit im Projekt auch neue Interessen wecken, welche in der Freizeit stattfinden: „Es hat mich motiviert zu fotografieren.“ (W1, Transkript 1, S. 51) Für M1, welcher durch die Familie bereits eine Verbindung zur Fotografie hatte, eröffneten sich durch das Projekt auch neue Möglichkeiten: „Ich hätte glaube ich nie damit gearbeitet, hätte ich mich mit den Kameras nicht näher beschäftigt, glaube ich.“ (M1, Transkript 1, S. 60)

Auswertung:

Auf vereinzelte Teilnehmer*innen hatte das Projekt bereits einen größeren Einfluss. Nicht alle Teilnehmer*innen äußerten sich zu einer Transferleistung außerhalb des Medienkompetenzprojektes. Langfristige Auswirkungen könnten hierbei noch im Nachgang an das Projekt näher untersucht werden.

Indikator: soziale Kompetenz

Indikator im Wortlaut:

Die Kinder und Jugendlichen erwerben im Rahmen des Projektes soziale Kompetenzen.

Beschreibung:

Im Indikator *soziale Kompetenz* werden die sozialen Beziehungen, Interaktionen und Geschehnisse innerhalb der Gruppe, aber auch in Bezug auf die einzelnen Teilnehmer*innen untersucht.

Analyse:

Wie bereits im Indikator *Praxis* beschrieben, war ein grundlegendes Gefühl innerhalb beider Gruppen, dass die gemeinsame Arbeit funktioniert hat und von einzelnen auch ein Team-Gefühl beschrieben wurde. Aufgrund der Altersunterschiede waren einzelne ältere Teilnehmer*innen in der Zusammenarbeit

mit den jüngeren genervt (vgl. M2, Transkript 1, S. 54). Weitere Reibungspunkte fanden sich u.a. in der Kindergruppe aus Velten. In dieser gab es auch mal die eine oder andere Problematik in der Abstimmung und Aufgabenerfüllung. Schlussendlich konnten die Kinder und Jugendlichen diese Probleme aber selbst lösen und haben einen Weg gefunden die Aufgaben gerecht zu verteilen: „Also ich fand die Aufgabenverteilung ganz gut. Weil jeder hat das gemacht, was man halt am besten kann.“ (W1, Transkript 1, S. 54) Die befragten Teilnehmer*innen hatten zudem einstimmig viel Freude zusammen: „Wir haben sehr viel gelacht.“ (W2, Transkript 2, S. 73) Wie bereits im Indikator *Praxis* festgestellt wurde, fanden die Teilnehmer*innen zudem erste Rollen innerhalb der Gruppe. Hierzu zählt auch, dass die Teilnehmer*innen Verantwortung für das Team übernommen haben: „Ok. Mach jetzt einfach alles. Kriegst du ey schon irgendwie hin. Auch wenn du es nicht hinkriegst. Du hast irgendwas gemacht. Du hast es damit auch hinbekommen.“ (W2, Transkript 2, S. 82) Auch eigene Stärken wurden entdeckt und aus Zweifel am eigenen Können wurde vereinzelt Mut, indem man sich z.B. vor die Kamera getraut hat, was vorher nicht vorstellbar war. Zusätzlich hatte das Projekt bei einzelnen Teilnehmer*innen eine Auswirkung auf ihr Umfeld außerhalb der Projektarbeit, welches sich in Zuspruch und Lob von Freunden, Verwandten und Bekannten zeigte: „Also die Österreich-Fahrt wurde mir auch oft gesagt, dass ich richtig gute Fotos machen kann. Auch mit der Belichtung und so.“ (M3, Transkript 2, S. 71)

Auswertung:

Die Arbeit in den Teams ist grundsätzlich als positiv einzustufen. Vereinzelt gab es Reibungspunkte, welche sich u.a. durch die unterschiedlichen Altersgruppen und somit verbundenen Entwicklungsphasen erklären lassen, welche bereits in der Vorbetrachtung, u.a. anhand von dem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung von Erik H. Erikson, beschrieben wurden. Die Einzelpersonen fanden sich im Team wieder, haben ihre Stärken gefunden und anhand dessen auch ihre ersten Rollen eingenommen. Es bestand eine positive Stimmung. Eigenverantwortung wurde von den Teilnehmer*innen übernommen. Zudem haben sich die Teilnehmer*innen ein Feedback aus ihrem persönlichen Umfeld eingeholt, welches wiederum positive Effekte auf die Teilnehmer*innen selbst hatte.

5.4. Evaluation

Im Folgenden wird die Evaluation der Teilnehmer*innen betrachtet. Diese wurde einzeln und anonymisiert mit den Mitgliedern der jeweiligen Gruppe durchgeführt. Jedes Mitglied erhielt hierzu einen Evaluationsbogen. Nach der Definition von Prof. Dr. Jost Reischmann, Leiter des Lehrstuhls für Andragogik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, beinhaltet Evaluation Folgendes: „Evaluation meint das methodische Bewerten von Prozessen und Ergebnissen zur Praxisgestaltung und dient dazu, den Wert (value) von irgendetwas festzustellen.“ (Reischmann 2010, S. 1) Dabei sollen die Evaluationsbögen in diesem Projekt noch einen zusätzlichen Einblick geben und eine von der Gruppendiskussion unabhängige Einschätzung der einzelnen Teilnehmer*innen über deren Fähigkeiten wiedergeben.

5.4.1. Datenerhebung

Die Erhebung der Daten erfolgte methodisch anhand eines Fragebogens. Die gestellten Fragen wurden hierzu vier der fünf bereits festgelegten Indikatoren zugeordnet. Ausgenommen ist hierbei der Indikator *Transferleistung*, welcher für Ereignisse außerhalb des Projektes steht. Dabei entstanden folgende Themenblöcke und Fragen:

Themenblock: Eigenleistung/Kreativität (Indikator: Eigenleistung)

Fragen:

- Ich fühle mich sicher, wenn ich Geschichten selbst entwickle.
- Ich besitze einen eigenen Stil, welchen ich in meine filmische Arbeit einbringe.

Themenblock: praktische Arbeit (Indikator: Praxis)

Fragen:

- Ich bin im Umgang mit der Kamera sicher.
- Ich kann einen Film schneiden.
- Ich kann meine eigene Musik produzieren.
- Ich fühle mich in der Recherche sicher.

Themenblock: Teamarbeit (Indikator: soziale Kompetenzen)

Fragen:

- Ich kann mich innerhalb eines Teams gut organisieren.
- Ich finde schnell meine Aufgaben innerhalb eines Teams.

Themenblock: Fachwissen (Indikator: Fachwissen)

Fragen:

- Ich besitze ein ausreichendes Wissen über die in der Filmproduktion genutzte Technik.
- Ich besitze ein ausreichendes Wissen über die Filmtheorie.

Die Befragten beantworteten diese Fragen anhand der folgenden Bewertungsskala, indem sie genau ein Kreuz setzen durften:

<input type="checkbox"/>				
trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	neutral	trifft eher zu	trifft zu

Jede Frage wurde zweimal gestellt: Einmal im Rückblick auf die Zeit vor dem Projekt und einmal auf den aktuellen Blick nach dem Projekt. Die vorletzte Frage beinhaltet eine Bewertung der eigenen erworbenen Fähigkeiten anhand einer Zielscheibe. Die Befragten geben an, in welchen der vier Bereiche sie ihre Stärken am ehesten sehen. Zudem wurden das Alter und das Geschlecht abgefragt. Aufgrund der kleinen Teilnehmerzahl, stand es den Befragten frei, diese Angaben offen zu lassen. Zum Abschluss hatten die befragten Teilnehmer*innen die Möglichkeit jeweils bis zu drei Punkte aufzuschreiben, welche sie am Projekt positiv und negativ sahen. Die Antwortmöglichkeiten wurden hierbei offen gehalten.

5.4.2. Soll-Ist-Wertung

In einer Evaluation wird stets ein Soll-Wert mit einem Ist-Wert verglichen. Als Soll-Wert wird angenommen, dass die Befragten aus der heutigen Sicht eine deutliche Steigerung in ihren Kompetenzen erreicht haben. Da sie bereits vorab Wissen erlangt hatten, ist in einigen Bereichen eine geringere Entwicklung, als in anderen Bereichen zu erwarten. Vor allem in der praktischen Erfahrung ist anhand der vorherigen Analysen eine größere Entwicklung zu prognostizieren, als z.B. in der Vorbereitung (u.a. der Recherche). Zu beachten ist in der Analyse und Auswertung, dass die befragten Teilnehmer*innen ihren Kompetenzstand vor dem Projekt aus der heutigen Sicht beurteilen. Dies kann zu einer abweichenden Einschätzung führen, als es bei einer Befragung vor dem Projekt der Fall gewesen wäre.

5.4.3. Analyse

Im nächsten Schritt werden die Antworten der Evaluationsbögen analysiert. Zu Beginn lässt sich feststellen, dass keines der befragten Gebiete eine Stagnation bzw. einen Rückgang bei den Teilnehmer*innen aufweist. In allen Bereichen wurde das Niveau gehalten bzw. verbessert.

Die Antworten der Teilnehmer*innen sahen in der Evaluation wie folgt aus:

		Teilnehmer						
Themenblock	Frage	W1	W2	M1	M2	M3	M4	
Eigenleistung/Kreativität (Indikator: <i>Eigenleistung</i>)	Im Geschichten erzählen fühle ich mich sicher.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	trifft eher nicht zu neutral	neutral trifft etwas zu	
	Ich besitze einen eigenen Stil, welchen ich in meine filmische Arbeit einbringe.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	
	Ich bin im Umgang mit der Kamera sicher.	trifft nicht zu neutral	trifft etwas zu neutral	neutral trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	
praktische Arbeit (Indikator: <i>Praxis</i>)	Ich kann einen Film schneiden.	trifft nicht zu trifft eher nicht zu	neutral trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft eher nicht zu	trifft nicht zu neutral	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	
	Ich kann meine eigene Musik produzieren.	trifft nicht zu trifft eher nicht zu	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	
	Ich fühle mich in der Recherche sicher.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	trifft eher nicht zu neutral	trifft eher nicht zu neutral	trifft etwas zu trifft zu	trifft zu trifft zu	
Teamarbeit (Indikator: <i>soziale Kompetenzen</i>)	Ich kann mich innerhalb eines Teams gut organisieren.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	neutral trifft zu	trifft etwas zu trifft etwas zu	neutral trifft etwas zu	
	Ich finde schnell meine Aufgaben innerhalb eines Teams.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft etwas zu	neutral trifft zu	neutral trifft etwas zu	neutral trifft zu	neutral trifft zu	
Fachwissen (Indikator: <i>Fachwissen</i>)	Ich besitze ein ausreichendes Wissen über die in der Filmproduktion genutzte Technik.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	trifft eher nicht zu trifft zu	trifft eher nicht zu trifft zu	trifft etwas zu trifft zu	
	Ich besitze ein ausreichendes Wissen über die Filmtheorie.	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft eher nicht zu trifft etwas zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	trifft eher nicht zu trifft zu	trifft nicht zu trifft etwas zu	trifft etwas zu trifft zu	

Quelle: Eigene

Eigenleistung/Kreativität (Indikator: Eigenleistung)

Die Teilnehmer*innen hatten vor dem Projekt besonders im Geschichten-Erzählen erste Erfahrungen gesammelt. Bis auf einen Teilnehmer lagen die Antworten auf die Sicht nach dem Projekt im positiven Bereich der Skalen. In der Frage nach einem eigenen Stil, gab nur ein Teilnehmer an, vor dem Projekt einen solchen in die filmische Arbeit eingebracht zu haben. Im Anschluss antworteten vier Teilnehmer*innen mit „trifft etwas zu“, ein Teilnehmer mit „neutral“ und ein Teilnehmer mit „trifft zu“.

praktische Arbeit (Indikator: Praxis)

Im praktischen Bereich variieren die erlernten Fähigkeiten sehr stark. Im Bereich der Recherche waren die Teilnehmer*innen bereits vor dem Projekt gut veranlagt, was sich auch in der Bewertung nach dem Projekt nicht verändert hat. Den größten Sprung gab es bei der Kameraarbeit. Die Antworten bei dem Statement „Ich bin im Umgang mit der Kamera sicher“ lagen im Anschluss an das Projekt bis auf eine Teilnehmerin bei „trifft etwas zu“ bis hin zu „trifft zu“. Die geringsten Entwicklungen sind in den Bereichen des Filmschnitts und der Musikproduktion erkennbar. Im Filmschnitt waren vor dem Projekt die wenigsten der Befragten bewandert. Im Nachhinein antworteten hier wiederum zwei Teilnehmer*innen mit „trifft eher zu“ und ein Teilnehmer mit „trifft zu“. In der Musikproduktion antworteten im Anschluss an das Projekt zwei Teilnehmer*innen mit „trifft etwas zu“ und ein Teilnehmer mit „trifft zu“ auf das Statement: „Ich kann meine eigene Musik produzieren.“ Drei Teilnehmer*innen antworteten wiederum mit „trifft eher nicht zu“ auf die Frage.

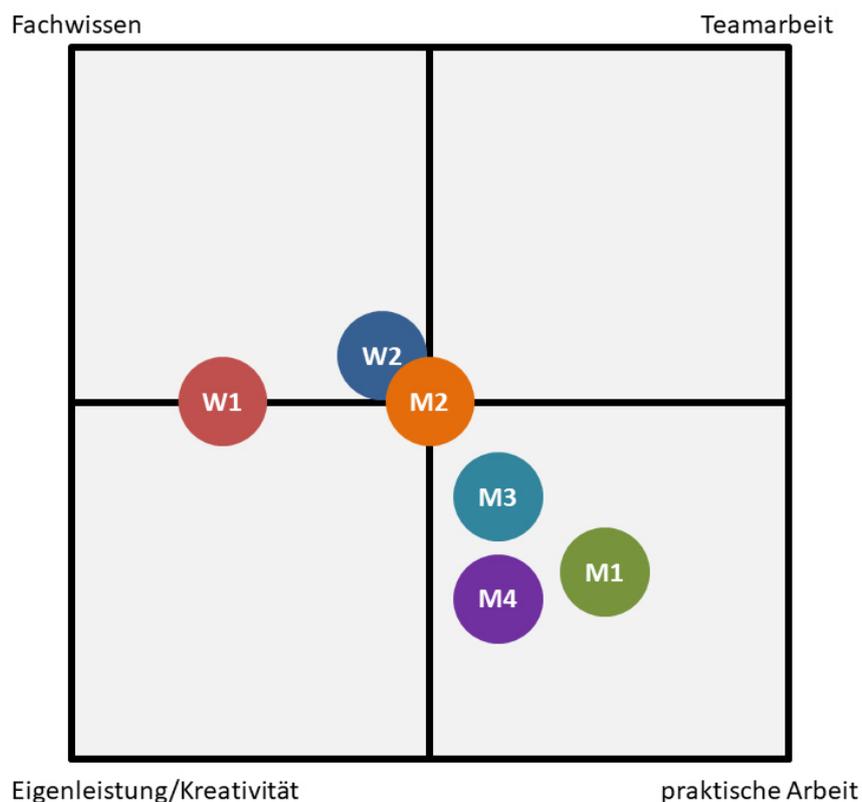
Teamarbeit (Indikator: soziale Kompetenzen)

Im Bereich der Teamarbeit ist eine positive Entwicklung erkennbar. Während vor dem Projekt die Teilnehmer*innen sowohl bei der eigenen Organisation innerhalb eines Teams, sowie in der schnellen Findung der eigenen Aufgaben in einem Team in der Mehrheit mit „neutral“ antworteten, lagen die Antworten im Anschluss an das Projekt in der Mehrheit bei „trifft etwas zu“ und „trifft zu“.

Fachwissen (Indikator: Fachwissen)

Im Bereich des Fachwissens ist im Vergleich zu den weiteren befragten Themenblöcken die größte Entwicklung erkennbar. Auf die Aussage „Ich besitze ein ausreichendes Wissen über die in der Filmproduktion genutzte Technik“ antworteten drei Teilnehmer*innen aus der Sichtweise vor dem Projekt mit „trifft eher nicht zu“ und ein Teilnehmer mit „trifft nicht zu“ und zwei Teilnehmer*innen mit „trifft etwas zu“. Aus der Sichtweise nach dem Projekt antworteten vier Teilnehmer*innen mit „trifft zu“ und zwei Teilnehmer*innen mit „trifft etwas zu“. Auf die Aussage „Ich besitze ein ausreichendes Wissen über die Filmtheorie“ antwortete nur ein Teilnehmer aus der Sichtweise vor dem Projekt mit „trifft etwas zu“. Die restlichen Teilnehmer*innen antworteten mit „trifft eher nicht zu“ und „trifft nicht zu“. Aus der Sichtweise nach dem Projekt gab es ausschließlich Antworten in Form von „trifft etwas zu“ und „trifft zu“.

Zielscheibe



Quelle: Eigene

In Bezug auf die persönliche Stärken-Einschätzung anhand einer Zielscheibe gibt es neben zwei Teilnehmer*innen, welche sich zum Großteil ausgeglichen sehen, drei Teilnehmer, welche sich deutlich in der praktischen Arbeit stärker verankert sehen und eine Teilnehmerin, welche sich eher in den Bereichen Fachwissen und Eigenleistung/Kreativität einordnet.

Pro und Contra

	Teilnehmer					
	W1	W2	M1	M2	M3	M4
Positiv am Projekt fand ich:	Teamarbeit	alles z.B. Teamarbeit	Kameraarbeit	Kameraarbeit	Alles	alles war super
	Theorie		Teamarbeit	Essen		
	Aufgabenverteilung		technisches Arbeiten	Teamarbeit		
Negativ am Projekt fand ich:	technische Probleme	immer gleichen Film anschauen	langwierige Planung	hibbelige Kids		
	Filmschnitt-Ausdauer (Bearbeitung)			schlechte Luft im Raum		
	nicht jede Zeit ist gut zum Filmen oder Fotografieren z.B. durch das Wetter			langweilige Themen (aus der Schule)		

Quelle: Eigene

Die Teilnehmer*innen konnten am Ende des Evaluationsbogens noch jeweils drei positive und drei negative Punkte aus ihrer Sicht über das Projekt äußern. Um eine Vielfalt an Antworten zu ermöglichen und somit auch noch nicht berücksichtigte Themen sichtbar zu machen, wurde diese Fragestellung sehr offen gehalten.

Auf der positiven Seite wurde von vier Teilnehmer*innen die Teamarbeit benannt. Jeweils zwei Personen nannten zudem die Arbeit mit der Kamera, sowie, dass sie mit allen Dingen zufrieden waren. Weitere positive Nennungen gab es über das Essen, die Theorie, die Aufgabenverteilung und das technische Arbeiten.

Auf der Negativ-Seite wurden vor allem Dinge benannt, welche den aktiven Arbeitsprozess betrafen. Benannt wurden hierbei technische Probleme, die Ausdauer beim Filmschnitt, dass nicht jede Zeit zum Fotografieren geeignet war (z.B. durch das Wetter), man immer den gleichen Film angeschaut hat, die Planung

langwierig war, die Luft im Raum schlecht war, es hibbelige Kids gab und langweilige Themen aus der Schule behandelt wurden.

5.4.4. Auswertung

Insgesamt ist ein positiver Trend über alle untersuchten Indikatoren zu erkennen. Der Bereich der Wissensvermittlung (u.a. das filmische Fachwissen) hatte hierbei eine größere Entwicklung aufgezeigt. Insgesamt lagen die Einschätzungen und somit die Erfahrungen und Wissensschätze vor dem Projekt im neutralen Bereich. Nach dem Projekt lagen die Antworten durchschnittlich im positiven Bereich. Großes Entwicklungspotential gibt es noch im Bereich spezieller Themengebiete, wie u.a. dem Filmschnitt und der Musikproduktion. Insgesamt konnte hier noch keine große Entwicklung erreicht werden und die Erfahrungen und Wissensschätze haben sich gering weiterentwickelt.

Aus der Befragung über die Zielscheibe ließ sich erkennen, dass die Teilnehmer*innen zum Großteil bereits Präferenzen in ihrer Arbeit gefunden haben. Positiv ist zudem aus den benannten pro-Argumenten zu erwähnen, dass die Teamarbeit hierbei von der Mehrheit benannt wurde. Optimierungsbedarf gibt es wiederum im aktiven Produktionsprozess.

6. Fazit

Die Medienpädagogik ist ein vielseitiges und noch recht exploratives Feld. Dabei stellte sich im untersuchten Medienkompetenzprojekt die Frage, welche Chancen und Möglichkeiten die Vermittlung von Medienkompetenz in der Offenen Jugendarbeit bietet. Dabei ist bereits in der Eingrenzung des Themas wichtig gewesen, einerseits die Besonderheiten von der medienpädagogischen Arbeit, welche Medienkompetenz vermitteln soll, zu beleuchten und andererseits die Bedeutung der Offenen Jugendarbeit sichtbar zu machen. Durchgeführt wurde das Medienkompetenzprojekt in einer Region, in welcher die medienpädagogische Arbeit erst noch im Aufbau seiner Strukturen ist. Hinzukamen Teilnehmer*innen, welche aus einem persönlichen Interesse in das Projekt gefunden haben. Dabei spielen persönliche Interessen, Bedarfe, sowie Bedürfnisse eine entscheidende

Rolle. Hierzu müssen die Bedarfe und Bedürfnisse der Jugendlichen innerhalb des Projektes im Einklang mit den vorher bestimmten Feldern der Kompetenzvermittlung stehen. Modelle der Medienkompetenz, u.a. von Dieter Baacke, müssen in die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen greifbar integriert werden, damit neben dem Spaß auch der Erwerb von Fähigkeiten und Wissen erreicht wird. Denn auch in der Offenen Jugendarbeit gibt es einen Auftrag zur individuellen Förderung der Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen.

Doch wie hat sich dies innerhalb des Projektes gezeigt und was für Chancen und Möglichkeiten ergeben sich nun?

Anhand der Projektdokumentation ließ sich erkennen, dass die Kinder und Jugendlichen in einem strukturierten Ablauf das theoretische und praktische Wissen der Filmproduktion durchlaufen und erworben haben. Doch erst aus den Aussagen der Gruppendiskussionen und der Evaluationsbögen wird klar, welchen Stellenwert die Methoden besaßen. Grundlegend lässt sich sagen, dass eine akribische und ausführliche Vorbereitung eine gute Basis für die praktische Arbeit bietet. Sicherlich und das haben die Ergebnisse der Analyse auch gezeigt, werden Themen wiederholt, welche für einige Teilnehmer*innen bereits bekannt sind und Workshops ziehen sich in die Länge, was Einfluss auf die Ausdauer der Teilnehmer*innen hat. Schlussendlich haben sich diese Mühen aber gelohnt und boten den Teilnehmer*innen die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen mit geeignetem Handwerkszeug umzusetzen. Trotz der wechselnden Teilnehmer*innen, bestand immer ein Kern-Team an Teilnehmer*innen. Dies hat ermöglicht, dass man über den langen Zeitraum kontinuierlich an etwas weiterarbeiten konnte. Die Kinder und Jugendlichen konnten und haben Verantwortung für ihre Projekte übernommen, nachdem sie die Theorie verinnerlicht hatten. Und auch wenn es, u.a. wegen unterschiedlicher Altersgruppen und Charaktere, zu Problemen kam, so haben beide Gruppen insgesamt betrachtet harmonisch und vor allem zusammen etwas umgesetzt. Der Fakt, dass zudem die Mehrheit der Befragten die Teamarbeit als Pluspunkt des Projektes herausstellt, zeigt wiederum auf, dass das Medienkompetenzprojekt auch die Chance und Möglichkeit bot sich sozial in eine neue Gruppe zu integrieren und zu erfahren, was man auch in einem kleinen Team

Großes abliefern kann. Des Weiteren zeigt es aber auch auf, dass die Zielsetzung nicht unbedingt ein perfekter Film sein muss. Die Aussagen der Teilnehmer*innen aus der Analyse des Projektes beziehen sich vor allem auf die erlangten Fähigkeiten, die Entwicklung von Ideen und die Zusammenarbeit mit den anderen Teilnehmer*innen. Dabei spielt die soziale Komponente eine tragende Rolle. Das sichtbar werden der eigenen Fähigkeiten im persönlichen sozialen Umfeld und die Bestätigung von außen für die erlernten Fertigkeiten und Leistungen. Die Möglichkeit u.a. ein Lob von Familie und Freunden für die neuerdings professionell wirkenden Fotos zu erhalten, kann dabei durchaus von hoher Bedeutung sein.

Als essenziell hat sich auch ergeben, dass man auch im Nachgang an ein Projekt, aber auch bereits im Verlauf selbst, Raum und Zeit für weitere Themenkomplexe lässt. Konkret wurden vor allem, trotz des Bedarfes der Teilnehmer*innen, der Filmschnitt und die Musikproduktion nicht vollends ausgeschöpft. Dies bietet wiederum die Möglichkeit, anschließende Projekte zu entwickeln und umzusetzen, was wiederum für eine Nachhaltigkeit in der medienpädagogischen Arbeit spricht. Gerade, weil es sich um ein Umfeld handelt, welches noch einen großen Bedarf in diesem Bereich besitzt, dienen Projekte wie dieses auch zur lokalen Förderung. Daher ist auch ein ganzheitliches Denken innerhalb der Projektplanung wichtig. Dadurch, dass das Projekt neben der Thematik der Filmproduktion weitere Einblicke in die Medienwelt ermöglicht, können die Teilnehmer*innen Wissen und Fähigkeiten für eine Vielzahl an Bereichen erlangen und entsprechend transferieren und anwenden. Neben den medienbezogenen Themen konnten sich die Teilnehmer*innen u.a. noch Wissen über die Arbeit in ihren Berufswünschen aneignen. Auch wenn nicht jeder Teilnehmer die Thematik *Alte Berufe für die Zukunft neu entdeckt* präferiert hat, so war es dennoch ein gutes Grundgerüst, welches die eigentliche Filmproduktion ermöglicht hat und von den Teilnehmer*innen entsprechend angenommen wurde.

Dies ist aus meiner Sicht auch die Grundlage für die zukünftige Arbeit in der non-formalen Bildung. Anstatt Projekte und Aktionen über einen großen geografischen Raum vereinheitlicht umzusetzen, ist es meiner Meinung nach wichtiger zielgerichteter zu arbeiten. Nicht jede Einrichtung und nicht jede Zielgruppe besitzt

die gleichen Voraussetzungen. Sicherlich kann man auch nicht jede einzelne Person vollends zufriedenstellen, aber man kann ermöglichen und Chancen bieten, sich selbst im Bereich der Medienproduktion und im Erlangen von Medienkompetenz auszuprobieren und zu entfalten. Ein größerer Pool an Angeboten und eine Regelmäßigkeit, sowie Nachhaltigkeit, fördert dabei die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Und das ist essenziell, weil Kinder und Jugendliche nicht nur in dieser medienbezogenen Welt aufwachsen, sondern auch in dieser Welt leben.

Literaturverzeichnis

- Bauer, Petra / Hoffmann, Hannah / Mayrberger, Kerstin (2010): Einleitung. In: Petra Bauer / Hannah Hoffmann / Kerstin Mayrberger (Hrsg.): Fokus Medienpädagogik. Aktuelle Forschungs- und Handlungsfelder. kopaed, München. S. 13.
- Baacke, Dieter (1996): Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: Antje von Rhein (Hrsg.): Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Bad Heilbrunn: Klinkhardt-Verlag. S. 112-124.
- dpa Deutsche Presse-Agentur (2019): Brandenburg: Flächendeckend schnelles Internet bis 2023. <https://www.morgenpost.de/berlin/article226832355/Brandenburg-Flaechendeckend-schnelles-Internet-bis-2023.html>, Zugriff am 14.11.2019.
- Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (2019): ALTERSEINSTUFUNGEN UND FSK-KENNZEICHEN. <https://www.spio-fsk.de/?SeitID=508&TID=72>, Zugriff am 20.11.2019.
- Hirth, Claudia / Ziegler, Michaela (2005): Das Gruppendiskussionsverfahren. Vorstellung der Methode und Möglichkeiten der Umsetzung in einer Seminarsitzung. https://www.ph-freiburg.de/fileadmin/dateien/fakultaet3/sozialwissenschaft/Quasus/Hausarbeiten/Hausarbeit_Gruppendiskussion.pdf, Zugriff am 10.11.2019.
- John, Susanne (2016): Landflucht: DJI-Studie zeigt, was Jugendlichen einen Verbleib in der Region erleichtern würde. <https://idw-online.de/de/news650605>, Zugriff am 05.11.2019.
- Landesanstalt für Medien (2019): BEGRIFFSBESTIMMUNG MEDIENKOMPETENZ. <https://www.medienkompetenzportal-nrw.de/grundlagen/begriffsbestimmung.html>, Zugriff am 27.11.2019.
- Landesfachverband Medienbildung Brandenburg (2019): Medienbildung in der Schule. <https://www.medienkompetenz-brandenburg.de/393.0.html>, Zugriff am 18.11.2019.
- Langer, Juliane / Thomas, Peter Martin (2016): Jugendliche Lebenswelten: Erkenntnisse der SINUS-Jugendstudie 2016 (Teil 1). In: energie | wasser-praxis, 2016(8), S. 110-114.

- Lüthje, Corinna (2015): Die Gruppendiskussion in der Kommunikationswissenschaft. https://www.researchgate.net/publication/280881006_Die_Gruppendiskussion_in_der_Kommunikationswissenschaft, Zugriff am 21.11.2019.
- Mäder, Susanne (2013): Die Gruppendiskussion als Evaluationsmethode
Entwicklungsgeschichte, Potenziale und Formen. In: Zeitschrift für Evaluation, 2013(1), S. 23-45.
- Reischmann, Jost (2010): Evaluation von Lernerfolgen. In: Grundlagen der Weiterbildung. Praxishilfen. Luchterhand, Neuwied, S. 1-18.
- Schwarte, Johannes (2002): Der werdende Mensch. Persönlichkeitsentwicklung und Gesellschaft heute. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 219-220.
- Sturzenhecker, Benedikt (2007): Kinder- und Jugendarbeit ist erfolgreich. In: FORUM für Kinder und Jugendarbeit, 2007(1), S. 18-23.

Anhang

Transkripte | Gruppendiskussionen

Transkriptionsregeln

Die Teilnehmer*innen der Interviews wurden anonymisiert.

In den Interviews wurden folgende Regeln angewandt:

I	=	Interviewer
W1	=	weibliche Teilnehmerin inkl. Nummerierung zur Unterscheidung der Teilnehmer*innen
M2	=	männlicher Teilnehmer inkl. Nummerierung zur Unterscheidung der Teilnehmer*innen
(M3)	=	benannte Teilnehmer*innen
NAME	=	genannte Personen ohne direkten Projektbezug
<i>Kursiv</i>	=	u.a. Pausen, sichtbare Reaktionen

Transkript 1 | Gruppendiskussion | Oranienburg | Jugendgruppe

Grunddaten

Teilnehmer*innen: W1 (18 Jahre; Schülerin)
M1 (14 Jahre; Schüler)
M2 (15 Jahre; Schüler)

Dauer der Gruppendiskussion: 67 Minuten
Datum: 22. Oktober 2019

Situation

Es herrschte eine ruhige Situation im Projektraum. Die Teilnehmer*innen saßen um einen Rundtisch.

Transkript

I: Einstiegsfrage. Ihr wart ja Teilnehmer in einem Filmprojekt und ich würde euch erstmal die Frage stellen: Was ist Medienkompetenz? Ich würde euch kurz darum bitten, dort einmal eure Definition von Medienkompetenz festzuhalten.

Teilnehmer notieren Definition auf Papier

I: Ok, wer möchte als erstes vorlesen?

M1: Medienkompetenz ist, wie gut man mit technischen Geräten umgehen kann.

I: Welches technische Gerät fällt dir als erstes ein?

M1: Eine Kamera.

I: Eine Kamera. Und was wäre für dich jetzt Medienkompetenz in Bezug auf die Kamera?

30 Sekunden Pause

M1: Wie gut man mit technischen Geräten umgehen kann. Das heißt, wenn man jetzt genau weiß, diese eine Stellung bewirkt das und diese das. Also, wenn man sich mit dem Gerät auskennt. Und nicht erst drei Jahre suchen muss und findet was man gesucht hat.

I: Das heißt z.B., wenn du ein Panorama fotografieren möchtest. Achtest du dann auf bestimmte Dinge?

M1: Ja.

I: Auf was denn z.B.?

M1: Das man bei den Kameras die z.B. wir nutzen man oben die richtige Einstellung einstellt hat und es dann halt langsam bewegt.

I: Super. Danke. M2.

M2: Medienkompetenz zeigt, wie kompetent Medien sind.

I: Ok. Das heißt im Gegensatz zu M1 nimmst du Bezug auf die Medien selbst. Hast du dafür ein Beispiel? Fällt dir ein Medium ein?

M2: Zeitung.

I: Ok. Zeitung. Und was wäre für dich da Medienkompetenz?

M2: Wenn da z.B. ein Artikel drin ist. Der muss ja dann auch etwas aussagen können. Die können ja auch irgendein Müll schreiben, den eigentlich niemanden interessiert. Aber im Endeffekt ist ja der Artikel und die Kompetenz in der Zeitung da. Interessante Artikel die drin stehen, die einen interessieren.

I: Super. Danke.

W1: Ich denke Medienkompetenz hat mit verschiedenen technischen Geräten zu tun. Z.B., wenn man so richtig mit der Kamera umgeht und anderen technischen Materialien.

I: Also so ähnlich, wie M1 das meinte, oder? Oder siehst du da noch einen anderen Aspekt drin?

W1: Also unter Kompetenz verstehe ich, dass man mit vielen Geräten gleichzeitig umgeht.

I: Hast du da noch ein Beispiel?

W1: Z.B., wenn man filmen geht, dann benötigt man auch den Ton. Man hat da zwar auch das Mikrophon und man fotografiert auch manchmal nebenbei und man nimmt es auch auf. Und da wird das alles zusammengearbeitet.

I: Super. Danke. Dann gehen wir schon einmal konkret in das Projekt über. Und zwar würde ich euch die Frage stellen, was eure persönliche Motivation war, an dem Projekt teilzunehmen?

M1: Meine Motivation war es einfach mal dieses Feeling zu haben und zu erfahren, was hinter einem Film steht, weil wenn man jetzt ins Kino geht und sich da einen Film anguckt, ist das ja was ganz anderes, als wenn man hinter der Kamera steht und von Anfang an plant, was man machen muss und was man schneiden muss und so. Und das war für mich einer der Hauptgründe, warum ich an diesem Projekt teilnahm. Und es macht mir ziemlich viel Spaß.

M2: Nach meinem eigentlichen Studium will ich nochmal studieren gehen und das ist Schauspielerei. Und ich denke, man sollte auch, bevor man das macht, etwas Grundwissen haben, wie es hinter der Kamera aussieht und was man da machen muss und das hat sich dann halt angeboten.

W1: Also ich fand es schon immer ganz interessant, wie man mit Kameras und Film so richtig umgeht und wie man das alles so macht. Das man auch zuschauen kann und es irgendwie auch interessant wird. Auch, wenn man jetzt nicht in einer besonderen Gegend ist, aber man kann es dann aber auch so gut filmen, dass es schöner aussieht. Damit kann auch bearbeiten und da wollte ich halt wissen, wie das alles so geht.

I: Wunderbar. Jetzt gehen wir noch einmal tiefer in das Projekt rein. Ihr habt ja das Projekt durchlaufen, vom Anfang, bis zum Ende. Von der redaktionellen Arbeit, vom Theoriewissen, bis hin zum Dreh und der Nachbereitung. Ich würde mit euch jetzt durch vier Themenkomplexe gehen. Der erste wäre das technische Wissen und da würde ich euch fragen: Was habt ihr über die Kameraarbeit gelernt? Ihr habt ja viel mit der Kamera gearbeitet. Das war ja auch ein Bestandteil vom Anfang bis zum

Ende hin. Bis zum Dreh auf jeden Fall. Was habt ihr da mitgenommen? Was habt ihr da gelernt? Was ist euch da noch hängengeblieben?

M2: Ich würde sagen, bei jedem Treffen kam der goldene Schnitt vor. Der wurde auch nicht vergessen. Und der wurde auch als Ausrede für alles verwendet. Bei Bildern z.B.. Der zeigt halt, wenn man einen Menschen fotografiert. Das Bild wird in Drittel eingeteilt und an der Linie von einem Drittel steht dann der Mensch und der guckt dann in eine bestimmte Richtung. Nicht aus dem Bild, sondern ins Bild hinein. Dann haben wir die Einstellungen der Kamera gelernt. Also, wie man Helligkeit einstellt, verschiedene Filter genutzt. Dann haben wir mit den Objektiven gearbeitet und mit Perspektiven.

I: Du hast ja eben den goldenen Schnitt genannt und bist auch auf die Blickrichtung eingegangen. Was hat dir das gebracht? Bzw. konntest du das nutzen oder konntest du das überhaupt nutzen?

M2: Ja! Weil, als wir nachher gefilmt haben, haben wir darauf geachtet, dass die Personen, die wir filmen, währenddessen wir diese interviewen, im goldenen Schnitt sitzen, weil es angenehmer ist für das Auge. Ja, also wir haben das für nachher im Film gebraucht.

W1: Also ich würde auch das gleiche wie M2 sagen. Was ich halt besonders gelernt habe ist, mit der Schärfe zu arbeiten. Und wenn man eine Nahaufnahme macht, wie es dann trotzdem noch scharf aussieht. Und ich habe auch gelernt von verschiedenen Positionen zu fotografieren. Z.B. von unten das Gras fotografieren, dass es auch so groß aussieht. Oder halt so komisch verkehrt rum fotografiert.

I: Was hat dir dabei mehr entsprochen bzw. mehr gefallen? Mehr der Theoriepart oder mehr der Praxispart? Wir hatten ja auch viele Erklärungen gehabt und viele Übungen. Oder war es ein Mix aus beiden? Was war da für dich am prägnantesten?

W1: Also ich fand beides eigentlich ganz gut, weil, wenn man halt weiß, was man laut Theorie macht, dann weiß man, was man zu tun hat und man nicht einfach zufällig fotografiert.

I: Konntest du da auch noch was für dich persönlich mitnehmen, also auch für außerhalb des Projektes?

W1: Also schon. Also richtig zum Fotografieren. Und dadurch konnte ich auch bessere Bilder machen.

I: Also du fotografierst auch in deiner Freizeit?

W1: Jetzt ja. Dadurch.

I: Also war es für dich auch ein Anreiz?

W1: Genau. Es hat mich motiviert zu fotografieren.

M1: Also ich muss auch sagen, das mit dem goldenen Schnitt hätte ich vorher nie gewusst. Habe ich auch nie angewendet. Ich hab früher, seitdem ich klein war, viele Fotos gemacht. Und mich hat sowas nie gestört. Ich hab einfach drauf losgeschossen. Und mal sehen, ob es gut wird oder nicht. Aber seitdem ich das erste Mal gehört habe, also mal halbwegs darauf geachtet habe, finde ich achtet man auch mehr darauf in der Freizeit. Wenn ich jetzt mal mit meiner Tante, die Fotografin ist, mal irgendwo fotografiere, sind das immer ganz andere Bilder und sehen auch viel besser aus, als früher, wo ich einfach drauf losgeschossen habe. Das war so eine der grundlegenden Dinge, die ich mitgenommen habe.

I: Habt ihr einen anderen Blick bekommen oder habt ihr gemerkt, dass sich etwas verändert hat, wenn du z.B. auch sagst, dass du in der Familie jemanden hast, der das professionell macht und du da mit raufblickst? Oder wenn ihr so durch den Alltag geht und Bilder seht, Videoaufnahmen seht. Habt ihr da einen anderen Blick darauf? Hat sich da was verändert?

M2: Naja schon. Man achtet jetzt schon eher keine Ahnung, wenn man z.B. bei Instagram einfach mal so durchscrollt, da sieht man ja schon einige Bilder. Da achtet man schon drauf. Teils, wenn man nichts anderes zu tun hat. Kein Kommentar schreibt oder so. Dann schaut man schon drauf und schaut: Wie wurde das fotografiert? Vielleicht, was es für eine Kamera es war oder so. Ja. Das Problem ist halt, wenn man nur Selfies hat, dann ist es nicht so offensichtlich.

W1: Also beim Fotografieren ist mir aufgefallen, wie man die Gegend fotografiert z.B., wenn man beim Baum halt nur den halben Baum zeigt oder das halbe Haus. Wie man das Bild halt so macht, dass es angenehm ist für das menschliche Auge ist. Und das es natürlich auch schön aussieht.

I: Fällt dir (M1) dazu noch etwas ein?

M1: Nö.

I: Wir hatten ja noch ein anderes Thema gehabt: Den Schnitt. Für den ein oder anderen von euch mehr Theorie und für den anderen mehr Praxis. Und da die Frage an euch: Was habt ihr vom Filmschnitt mitgenommen? Und habt ihr überhaupt etwas mitgenommen?

M1: Also ich habe vorher noch nie Videos oder sonstiges geschnitten. Und halt nicht mit so nem Programm. Mal mit dem Handy was weggeschnitten oder so klar. Vom Bild. Das ist ja nicht das Schwerste. Aber so in größeren Maß noch gar nicht. Und ich hab schon ordentlich was dazu gelernt. Ich glaube ich hätte sonst sowas nicht ansatzweise mal angefasst sowas, weil ich mir das nicht zugetraut hätte, glaube ich.

I: Wie sieht es bei euch aus?

M2: Also in der Praxis habe ich leider nichts gemacht. Ich war meistens nicht da, wenn das dran kam. Aber von der Theorie habe ich schon einige Sachen kennengelernt, wie man einblendet, harte Cuts, weiche Cuts macht oder so. Dann habe ich halt das Drehbuch sozusagen geschrieben, wie es nachher geschnitten werden soll. Da habe ich mitgemacht. Ich habe schon einige Sachen mitgenommen.

W1: Also, was ich so dabei gelernt habe, obwohl es für mich schwer war, wie man das Bild z.B. schneidet. Aber auch nicht so, dass ein Loch bleibt, sondern man schneidet etwas an den Augen, aber es bleibt trotzdem. Und dann macht man daneben sowas wie Extrabilder dazu, dass das so auch schöner aussieht. Und dann konnte ich die auch so schön bemalen und dann irgendwie das Bild anders färben. Z.B. mehr mit rosa Belichtung bzw. Beleuchtung. Ansonsten hätte ich gerne noch mehr gelernt. Aber das war schon nicht ganz so einfach. Es hat schon ewig gedauert, aber war ganz interessant.

I: Wenn du nochmal die Möglichkeit hättest noch etwas zu machen, hättest du dann etwas, was dich ganz besonders interessiert mal auszuprobieren?

W1: So halt Photoshop z.B.. Das Gesicht komplett zu bearbeiten. Auch mit den Farben. Z.B. die Haarfarbe dunkler zu machen oder die Augen noch leuchtender zu bearbeiten. Und Falten und so wegmachen. Das hätte ich auch noch gerne gewusst.

I: Auch beim Bewegtbild dann?

W1: Na klar. Weil ich damit leider nicht gearbeitet habe, aber da hätte ich auch gerne gewusst, wie man mit Bildern arbeitet, die sich bewegen, dass es auch genauso bleibt und nicht, dass es sich nicht mitbewegt, sondern an einer Stelle bleibt, wo man es bearbeitet hat.

I: Nochmal zu deiner (M1) Antwort zurück. Du meintest ja, dass du vorher nicht so die Möglichkeiten gehabt hättest bzw. hast du noch nicht so gemacht. Da auch wieder die Frage in die Runde: Hattet ihr da schon Vorerfahrungen gehabt? Über AGs? Schule? Oder war es für euch das erste Mal, dass ihr euch mit diesen Themen und der Technik auseinandergesetzt habt?

M2: Ich habe bei einem Projekt mitgemacht. Das war für den Festumzug Oranienburg „800 Jahre“. Da habe ich Fotos gemacht. Da habe ich etwas mit der Kamera mitgeholfen. Und sonst haben wir auch einen Account für die AG in der Schule, wo wir zeichnen. Da werden meist die Bilder die gezeichnet wurden fotografiert. Ja, aber sonst. Halt in der Freizeit mal ne Kamera in der Hand gehabt.

W1: Für mich war es das erste Mal eine Kamera überhaupt zu halten und damit zu fotografieren. Das war alles komplett neu für mich.

I: Und bei den anderen Sachen? Hattest du da vorher schon Berührungspunkte gehabt?

W1: Nein. Außer einmal hatte ich so ein Programm wie Photoshop. Das war einige Jahre her. Da habe ich ausprobiert und mit gearbeitet.

I: Und du (M1) meinstest ja, du hattest vorher noch nicht so die Berührungspunkte gehabt?

M1: Nein. Natürlich die Tante als Fotografin, da hat man immer mal ein Bild geschossen. Aber geschnitten und so, hat sie alles gemacht. Aber da habe ich nie mitgeholfen, nur zugeguckt.

I: Wunderbar. Ein bisschen durchgesprachen haben wir ja auch die Vertonung und was man damit machen kann. Und ihr habt ja beim Dreh selbst z.B. auf ein paar Sachen geachtet. Was ist bei euch noch beim Thema Vertonung und Musik hängen geblieben?

M2: Naja. Beim Film haben wir halt darauf geachtet, dass man die Stimmen hört, wenn interviewt wurde. Das war halt in der Bäckerei ein bisschen schwierig, weil da wurde halt viel rumgelaufen und wir hatten das Mikro in der Hand und dann musste man da immer irgendwie hinter her mit dem Mikro, wenn man den Mann interviewt hat, weil die haben währenddessen nicht aufgehört zu arbeiten. War halt ein wenig schwierig, weil auch manchmal ein bisschen in die Kamera reingeschwenkt wurde. Aber kann man nicht ändern. Naja. Ich hab mir halt einmal angeguckt, was die in Velten drüben gemacht haben für den Bademeister. War halt ein Beat der sich nach Wasser angehört hat.

M1: Also ich war, egal ob jetzt bei der Bäckerei oder bei der Druckerei, war ich nie der, der das Mikro in der Hand gehalten hat. Ich war immer der, der mit der Kamera unterwegs war und gefilmt hat. Selbst mit Ton war ich noch nicht in Berührung. Hatte ich auch nicht vor, weil ich lieber hinter der Kamera bin und nicht auf Band. Ich bin da nicht so der Fan von. Ich stehe lieber dahinter. Und jetzt bei dieser Musik an sich, hab ich auch noch nicht wirklich mitgemacht, da ich entweder an dem Tag keine Zeit hatte oder einfach noch nichts zu gemacht habe.

W1: Also für mich war es auch völlig neu. Also das Ton und Kamera getrennt sind und das man das auch hinzufügen muss und das es zum Bild passen sollte. Und das man auch dazu auch selber Musik erstellen kann. Aber damit sollte man natürlich auch arbeiten, dass man das Gespräch halt hört und gleichzeitig hat man im Hintergrund Musik. Das fand ich ganz interessant.

I: Ok. Der nächste Block ist zum Thema „Teamarbeit“. Du (M1) hast ja gerade schon damit angefangen, wo du dich gesehen hast im Team bzw. wo du deine Stärken

gesehen hast. Und wo du dich so ein bisschen eingeordnet hast. Da vorneweg: Wie schätzt ihr euch in Bezug auf die Aufgabenverteilung ein, jetzt nach der ganzen Sache? Also ihr habt ja einen Dreh vorbereitet. Ihr hattet ja auch verschiedene Aufgaben davor und hinterher. Bei der Recherche. Bei der Vorbereitung. Bei der Nachbereitung. Fiel euch das leicht? Fiel euch das schwer?

M1: Also ich würde dazu sagen, wie ich schon erwähnt hatte, ich eher so der Typ bin, der hinter der Kamera steht und nicht der vorne steht mit nem Mikro und das interviewt führt. Weil ich find sowas, keine Ahnung, irgendwie unangenehm, weil ich mich da selber höre in irgendetwas. Egal ob jetzt im Film oder einer Audio-Aufnahme oder sonstiges. Und wenn es jetzt darum geht diesen Drehplan zu erstellen habe ich mich natürlich beteiligt, aber trotzdem gesagt: „Ich bin hier nicht der Boss. Ich will das auch gar nicht sein, weil ich eindeutig auch weniger Ahnung habe, als manche andere in dieser Gruppe.“ Das heißt, ich war eher so der Typ der im Hintergrund stand und halt auch nen Spaß gebracht hat, aber sich trotzdem mit beteiligt hat.

W1: Also ich fand die Aufgabenverteilung ganz gut. Weil jeder hat das gemacht, was man halt am besten kann. Und bei mir ist es so. Ich habe zumindest auch probiert beim Interview davor zu sein und auch hinter der Kamera zu filmen und auch zu fotografieren. Also ich konnte schon fast alles machen. Und natürlich habe ich davon auch viel gelernt.

M2: Also ich habe irgendwie fast überall mal reingeschaut außer beim Schnitt in der Praxis. Ich habe halt die Kamera gehalten. Ich habe die Fragen mal gestellt oder halt geguckt, was für eine Perspektive wir nehmen. Bei der Recherche habe ich halt geguckt: „Wo können wir das hinstellen, fotografieren oder filmen?“ Und alles. Und sonst allgemein war die Teamaufteilung auch ganz gut. Jeder hatte seine Aufgabe meistens. Und die hat er auch ausgeführt. Und wir waren auch ein Team. Meistens. Also beim Dreh auf jeden Fall. Aber so bei den Vorbereitungen war es hier ein bisschen kompliziert, würde ich sagen.

I: Inwiefern kompliziert?

M2: Wir sind ja nicht alle gleichen Alters und es gab dann halt Kinder nicht in meinem Alter. Die waren etwas hibbelig. Die waren mir etwas zu aufgedreht. Denen konnte man keinen Zucker in die Hand geben ohne, dass sie durchdrehen. Und das war halt anstrengend. Und wenn man dann halt die ganze Zeit genervt wird, ist es halt nicht so prickelnd.

M1: Wenn ich dazu noch was sagen darf. Natürlich sind wir nicht alle gleichen Alters. Der jüngste aus der ganzen Gruppe ist zwölf oder so. Und ihr seid achtzehn, siebzehn.

M2: Sechszehn!

M1: Sechszehn. Ich weiß nicht wie alt ihr seid. Sechszehn, siebzehn. Irgendwas seid ihr da. Und ja. Auf jeden Fall wird es da immer mal Komplikationen geben zwischen den Altern, weil ihr ja auch evolutionstechnisch ganz woanders seid. Du hast jetzt ganz andere Interessen als NAME. Meintest du bestimmt mit dem Zucker. Na klar. Manche sind geistig auch ganz woanders. Und deswegen wird es immer diese Konkurrenz geben. Aber ich habe bis jetzt, außer wo es Szenen gab, wo er richtig übel aufgedreht war. Aber ich bin auch manchmal so. Ich fand, aber es ging eigentlich ziemlich gut. Es gab halt die eins, zwei, drei, vier Momente wo es zu viel wurde. Aber so oft passiert das jetzt auch nicht.

I: Da auch gleich die Frage hinterher, wenn ihr zurückblickt: Wie strukturiert fandet ihr eure Arbeit? Gerne auch einmal ihr selbst und einmal insgesamt die Gruppe.

M2: Also allgemein hat immer das Essen geklappt. Für Verpflegung war immer gesorgt. Die Dreh-Vorbereitung lief auch ziemlich gut. Wenn man jetzt vom Anfang guckt, haben wir halt alle Grundlagen gelernt und sind dann da übergegangen, was ich für den Film brauche, den ersten. Hat halt ganz gut geklappt. Und ich hatte irgendwie Struktur. Struktur war einfach da. Da musste ich jetzt nicht viel machen für, würde ich sagen. Ja.

M1: Also ich fand auch am Anfang natürlich, gibt es halt die paar Grundlagen, wo es halt schleppend vorangeht. Einfach, weil die meisten, fast alle würde ich behaupten, nicht wirklich das kannten. Vor allem so Arbeit mit Kamera. Die meisten hatten noch nie so eine Kamera in der Hand, also nicht so eine große. Meistens Handycameras oder sowas. Aber so, wo man sich als Team zusammengefunden hat, langsam wusste wie es läuft, was man sagen kann. Wer so eher der Boss ist. Was natürlich ihr seid: Du und NAME. Fand ich, war es ziemlich gut organisiert. Jeder hatte so seine Stärken, wo halt die Personen mehr sagen konnte. Weil ich glaube manche können damit besser umgehen, manche können mit Mikro besser umgehen und wissen halt was gemacht wurde. Manche können halt besser mit der Kamera umgehen. Das ist halt normal. Ich fand das aber ziemlich gut, weil jeder so seinen Aufgabenbereich hatte.

W1: Also ich denke alle haben es ziemlich gut hingekriegt, obwohl nicht immer jeder da war. Das man sich gleich selbst findet und mit den Aufgaben weiterarbeitet. Alles wurde schon gesagt.

I: Dann hätte ich noch eine Frage zu einem speziellen Bereich. Wie schätzt ihr eure Fähigkeiten im Bereich der redaktionellen Arbeit ein? Im Nachhinein. Ihr hattet ja einen Rahmen gehabt für das Projekt. Also es ging ja um alte Berufe. Und wenn ihr euch zurückerinnert, hatten wir ja mal damit angefangen, beim Kick-Off und beim

ersten Workshop, erstmal rauszufinden, was für einen Beruf man wählt. Und ihr habt ja dann auch vorrecherchiert. Also du (M2) meinstest ja auch z.B., du hattest beim Drucker, hast du ja auch Interview geführt. Bei der Offset-Maschine. Und du (W1) noch bei der 30er-Maschine. M1 hinter der Kamera, aber der hat das ja auch mitvorbereitet. Wie empfindet ihr diese redaktionelle Arbeit im Vor- und Nachhinein? Wie würdet ihr eure Fähigkeiten dazu einschätzen?

W1: Also ich denke, man hat immer alles gut vorbereitet. Man hat z.B. erstmal alles fotografiert und dann aufgeschrieben, was man so macht. Und deswegen mussten wir auch nicht mehr extra so viel Zeit mit verbringen. Also das wir alles in einem Tag fertigstellen konnten, im Betrieb. Und das wir alles hingekriegt haben und wussten, was wir immer zu tun haben. Und deswegen fand ich diesen Plan ganz praktisch.

I: Du hast ja jetzt gerade schon Plan gesagt. Habt ihr irgendwas Bestimmtes vorbereitet vor dem Dreh?

M2: Vor dem Dreh waren wir einmal im Betrieb in den wir wollten. Außer halt bei der Bäckerei. Beim Drucker waren wir auf jeden Fall einmal da. Und haben uns das halt angeguckt und da schon Fragen gestellt, die wir hatten und die Fragen dann übernommen. Und dann hatten wir verschiedene Pläne gemacht. Den Drehplan. Und alles. Und hatten uns hierher gesetzt und überlegt: Wie wollen wir das jetzt aufstellen? Wie wollen wir filmen? Wo werden wir das einsetzen? Und haben nochmal grob so darüber nachgedacht. Haben Fotos geschossen von verschiedenen Perspektiven die wir aufnehmen können. Und haben uns halt gefragt: Was sind Fragen, die den Zuschauer wirklich interessieren könnten?

I: Fällt dir (M1) dazu noch etwas ein?

M1: Nein. Ich bin der Meinung, es wurde alles gesagt.

I: Diese Pläne die ihr erstellt habt. War das für euch eine Hilfe? Oder denkt ihr, es hätte auch ohne die funktioniert? Oder anders funktioniert? Drehplan hattest du (M2) ja gerade genannt.

M2: Es war schon ne Hilfe. So hatten wir gleich Struktur in dem Ganzen und wussten was wir aufnehmen wollen. Also wären wir da völlig ungeplant hingegangen, ohne etwas zu wissen, dann hätten wir das auf jeden Fall nicht hinbekommen. Dann wäre daraus kein Film, würde ich sagen, geworden, sondern ein großer Haufen Mist. Weil wir eigentlich gar nicht richtig gewusst hätten, was wir eigentlich machen wollen da. Und das viel dann auch nachher beim Sortieren, wie der Schnitt funktionieren soll. Das war auch einfach, weil wir hatten vorher schon mal überlegt, was und wie es ungefähr sein soll. Und da hatten wir die fertigen Aufnahmen. Wir hatten Zusatzinformationen.

W1: Also diesen Drehplan. Ich glaube es hieß Storyboard.

I: Das gab es auch noch, ja.

W1: Also es war ganz gut. Das war wie eine Checkliste, damit man sieht, was man alles erledigt hat. Und erledigen muss. Und da standen alle Sachen und z.B. auch die richtige Reihenfolge, was zuerst gefragt wird und was am Ende kommt. Das war eigentlich gut, fand ich. Weil, wenn alles durcheinander ist, finde ich das nicht so gut.

M1: Wie die beiden vor mir schon erwähnt hatten natürlich, war es ziemlich praktisch diesen Drehplan zu erstellen, weil, wie W1 schon sagte, man einfach alles abhaken musste. Draufgucken musste, was wie gedreht werden soll. Dann hat man das so gemacht und so haben wir uns bestimmt. Wir haben z.B. bei der Druckerei drei Stunden geplant und es waren trotzdem vier. Aber ich denke, hätten wir diesen Drehplan nicht gehabt, dann wären wir in acht Stunden noch nicht fertig gewesen. Aber wir hätten wirklich erst sagen müssen: Wie wird das gemacht? Die Fragen nochmal ausdenken müssen. Das hätten wir alles planen müssen und bis dahin wären wir wahrscheinlich schon alle zuhause gewesen. Also ich denke, es war ziemlich nützlich.

I: Kommen wir zum nächsten Themenblock: Kreativität. Ihr habt ja vorhin schon mit genannt, worauf ihr so geachtet habt, wenn ihr was gemacht habt. Mit der Kamera, beim Schnitt oder bei der Bildbearbeitung. Und ich wollte euch fragen: Was habt ihr bei der Erstellung des Filmes in Bezug auf die Darstellung beachtet? Und habt ihr vielleicht einen eigenen Stil gewählt, bei den Sachen die ihr gemacht habt?

M1: Einen beabsichtigten Stil habe ich jetzt meinerseits nicht verfolgt, da ich weder eine Ahnung noch sonstiges habe, was es beim Film für Stile gibt. Außer Trickfilm und sowas. Damit habe ich mich nicht wirklich befasst, da von Anfang an ein Thema vorgegeben wurde und zwar „Berufe“. Ältere Berufe. Und. Joar. Natürlich habe ich mir da keine Gedanken darüber gemacht.

M2: Also ich würde sagen, wir haben eindeutig eine Dokumentation gedreht. Weil wir haben jetzt kein Spielfilm gemacht. Es war keine Fiktion, was wir da in diesem Film erzählt haben. Es ist alles irgendwas Reales gewesen, was passiert ist bzw. was passiert. Und wir haben auch nicht gezeichnet. Also so gut können wir glaube ich nicht zeichnen. Und es ist halt sachlich geblieben. Es ging nicht darum, dass wir irgendwie ein Abenteuer erzählen. Das ist wirklich eine Dokumentation über Berufe, die den Unterschied von alten Berufen zu heute zeigt.

W1: Also das Gleiche würde ich auch sagen. Also ich würde noch gar nicht wirklich meinen Stil erkennen, weil man sollte halt bei einer Dokumentation neutral bleiben

und sachlich, dass es nur so aussieht. Man kann es jetzt z.B. nicht so mit Action oder so machen. Es sollte halt sachlich und neutral bleiben.

M1: Ich bin der Meinung, man kann schon was drum herum bauen. Man könnte jetzt schon irgendwo Action mit reinbringen und die Dinge trotzdem mit einbringen halt. Z.B. in der Druckerei kann man es nebenbei bringen. Ist natürlich schwer. Keine Frage. Und man würde es nicht so genau nehmen. Aber es wäre möglich.

M2: Das Problem ist halt bei einem Beruf, wie nem Drucker, gibt es halt nicht viel, was man als Film-Typ machen kannst. Du kannst ja nicht Bungee-Jumping machen oder irgendwas Action. Du bist halt einfach da und filmst. Du kannst halt nicht irgendwie was richtig ausprobieren, weil es halt per Maschine funktioniert und du nicht fährst.

I: Du (W1) meintest, man muss neutral bleiben. Du hast ja gesagt eine Dokumentation. Würdet ihr da unterscheiden zwischen Inhalt und der Stilistik, also der Optik? Dem audiovisuellen Bild. Alles was man hören, alles was man sehen kann und dem reinen Inhalt, was da erzählt wird.

W1: Es gibt da das eine, wie man den Betrieb vorstellt. Und bei den meisten Dokumentationen ist es so, dass es meist neutral bleibt. Und nur die wichtigen Punkte vom Betrieb erzählt werden. Und das man die wichtigen Sachen zeigt.

M2: Und es werden halt keine Special-Effects genutzt, die dann diesen Film total krass machen. Das einzige, was man einfügen könnte, wären halt Animationen, wo man Maschinen erklärt oder so. Aber das haben wir nicht gemacht. Also das wäre relativ normal geblieben, auf ner Grundlage für den Film, würde ich sagen.

M1: Also meiner Meinung nach könnte man natürlich jetzt jeden möglichen Rotz herumbohren, aber wie W1 schon sagte gehört zu einer Dokumentation nen Gespräch, ein Dialog sozusagen. Und halt paar Nebeninformationen. Halt mit was die Person arbeitet. Halt wie die Person arbeitet. Oder was halt genau geht.

I: Da die Frage an euch, weil ihr ja jetzt auch inhaltlich schon darauf eingegangen seid: Wie würdet ihr eure Fähigkeiten im Geschichten erzählen einschätzen? Gab es da Veränderungen?

W1: Da man sich über den Betrieb informiert hat, konnte man sich eine Geschichte grob ausdenken, weil man jetzt die ganzen Materialien kennt und auch die Vergangenheit von dem Betrieb.

M2: Also Geschichten erzählen habe ich jetzt hauptsächlich. Also ich bin nebenbei noch in einem Projekt. Das ist das Schreib-Projekt von der Schule aus. Und da habe ich ein Buch geschrieben. Und deswegen habe ich hier nicht mehr so viel darüber lernen können. Ich habe das meiste schon in diesem Projekt gelernt. Aber trotzdem

kann ich Geschichten erzählen. Also das hat sich durch das Projekt nicht so großartig geändert.

M1: Ich kann nur den anderen beiden zustimmen. Mehr kann ich dazu nicht sagen.

I: Aber wir hatten ja jetzt zwei unterschiedliche Meinungen.

M1: Aber ich kann ja beiden zustimmen.

M2: Du kannst also Geschichten erzählen, obwohl du keine Geschichten erzählen kannst?

M1: Ja. Es kommt darauf an, wie man es nimmt. Also manche finden das, was ich erzähle, als Geschichte an und manche nicht.

M2: Aber es geht ja darum, was du darüber denkst. Und nicht was die anderen darüber denken.

M1: Kommt eindeutig aufs Thema drauf an. Also bei manchen Dingen kann ich darüber viel erzählen. Da gibt es halt Themen, zwar jetzt nicht passend, aber geschichtlichen Raum 1914 bis 1938. Da kann ich mehr erzählen, als jetzt darüber wie ein Brett entsteht.

I: Wir haben jetzt noch ein letztes Thema. Das Thema heißt Fachwissen. Und da gibt es zwei Gebiete. Wir hatten ja vorhin schon mal das Thema gehabt mit dem technischen Fachwissen. Das heißt: Wie schätzt ihr euer Wissen in Bezug auf die Technik ein? Jetzt nach dem Projekt?

M2: Also ich würde sagen, dass hat sich bei der Kamera auf jeden Fall verbessert. Ich weiß gar nicht, was ich vorher wusste. Also ich wusste schon einiges über die Kamera, aber auch nicht allzu viel. Und auch mit dem Mikrofon kann ich jetzt besser umgehen. Ich kann jetzt Stative aufbauen. Braucht man immer im Leben.

M2 lacht

M2: Ich weiß mehr über die Belichtung und alles und ich kann jetzt natürlich bessere Bilder schießen, welche auf meinem Instagram-Account kommen. Ja. Also mein technisches Wissen hat sich auf jeden Fall um einiges verbessert, aber es ist noch nicht so das Beste würde ich sagen.

I: Wo siehst du denn noch Potential?

M2: Den Schnitt habe ich total verpasst, außer der Theorie. Und es fehlen halt noch so ein paar Grundlagen, welche ich wirklich bräuchte um einen Film zu machen, aber kann ja nicht alles haben.

W1: Also ich kann jetzt richtig mit der Kamera umgehen. Ich kann jetzt auch richtig fotografieren, auch scharf ist. Und auch mit der Beleuchtung und z.B. wenn es nachts ist, da weiß man z.B. wie man die Kamera einstellt, dass es auch auf dem Bild ja auch sichtbar aussieht. Z.B.. Und wie das halt das Licht annimmt. Und dann so fotografiert, dass das Bild auch leuchtender aussieht. Und ich denke, wenn ich jetzt noch weitermache, dass ich mir hier noch verbessern werde.

M1: Also ich find schon. Also ich hatte vorher schon mit Kameras etwas zu tun. Aber wenn ich da jetzt oben bei diesem Rad guck, hätte ich nie vorher gedacht, glaub ich, dass es für Natur und Gebirge zwei verschiedene Teile gibt. Weil Landschaft an sich und etwas nähere Aufnahmen von Natur sind ja alles verschiedene Einstellungen. Ich hätte glaube ich nie damit gearbeitet, hätte ich mich mit den Kameras nicht näher beschäftigt, glaube ich. Etwas bewirken. Mikro, wie M2 sagt, habe ich nie gearbeitet, also auch nicht hier. Also hat sich daran nichts geändert.

I: Könntet ihr euch vorstellen bzw. habt ihr jetzt danach mehr Interesse so etwas noch zu machen? Oder wollt ihr sowas nochmal machen? Oder wollt ihr euch auf eine andere Art und Weise nochmal weiterbilden? Oder sagt ihr: „Nee, das reicht mir jetzt.“

W1: Also ich hätte schon Interesse mehr darüber zu lernen. Auch mit der Kamera, weil es so viele Einstellungen gibt, welche man sonst nicht nutzt normalerweise. Und deswegen würde ich das auch so gerne kennenlernen, wann und wie man das halt benötigt. Da weiß man halt ganz wenig darüber. Ich schon viel. Aber es gibt noch mehr, was man lernen kann. Das ist auch ganz schön interessant und weckt auch so ein Interesse.

I: Hast du da schon etwas Spezielles, was dich als nächstes nochmal interessieren würde?

W1: Wie man, das finde ich ganz interessant, z.B. Regentropfen auf dem Bild kriegt. Z.B. sowas kann ich nicht und würde ich so gerne lernen.

M2: Ich würde schon nochmal bei so einem Projekt mitmachen. Das Einzige wäre halt: Das Thema wäre vielleicht interessanter. Dann würde ich mich eher mit dem Schnitt und der Vertonung beschäftigen, weil das habe ich jetzt total ausgelassen, teils. Und sonst. Ja, Kamera kann man. Man kann eigentlich immer noch etwas dazulernen. Es wird immer noch etwas Neues geben. Man wird die Kamera nie perfekt beherrschen können, dass man alles weiß.

M1: Also ich würde auch sagen, ich würde dieses Projekt weiterführen oder ein ähnliches Projekt auch annehmen, einfach, weil es Spaß macht in einer Gruppe zu arbeiten mit einem Film von Anfang bis Ende. Durchzuplanen, zu bearbeiten und alles. Aber auch, wie M2 schon sagt, habe ich Vertonung nie gemacht. War ich nie

da. Habe ich keine Ahnung von. Aber auch Schnitt habe ich jetzt erst einmal oder so für eine halbe Stunde gemacht. Ich glaube, dass wären auch so die zwei Dinge, die ich dann eher bearbeiten würde oder einfach weil es mich auch nochmal interessiert, wie ich mir jetzt nen eigenen Sound oder was auch immer zusammenstelle der zu einem Film passt. Da habe ich keine Ahnung von.

I: Da gleich zwei Fragen noch hintendran. Einerseits von der Themenauswahl. Es war ja jetzt ein Thema bei dem Projekt vorgegeben. Fändet ihr das besser, wenn ihr da völlig frei wärt? Oder fändet ihr das gut, dass das schon so vorgegeben war? Den Beruf konntet ihr ja frei wählen. Aber hättet ihr das besser gefunden oder vielleicht war das auch gut, dass das schon so vorgegeben war?

M1: Ich würde sagen, irgendwo war es schon eine Aufgabenabnahme. Weil, wenn man sich erst in der Gruppe zusammensetzen muss und ein Thema finden muss, was alle gut finden. Das dauert erstens ne Weile, weil jeder hat andere Interessen, jeder will was anderes erfahren. Wiederum fand ich es auch ein bisschen suboptimal. Weil. Natürlich sind Berufe schon etwas Interessantes. Ich hätte nicht gedacht, natürlich hat man schon so Vorstellungen, was ein Bäcker macht, aber jetzt einen direkten Einblick haben ist auch etwas, was man sonst nicht hat, weil man kommt sonst nicht in die Küche eines Bäckers.

M2: Also ich würde jetzt sagen, das war schon teils gut, dass ein Thema vorgegeben war. Aber so eine ganz freie Wahl würde ich glaube ich nach hinten gehen. Die Meinungsverschiedenheit ist sehr groß. Ich glaube, dass würde Ewigkeiten dauern, bis man sich auf etwas geeinigt hat. Aber man könnte halt vorgeben, was für ein Film es werden soll. Im Groben. Und dann könnte man entscheiden. Das wäre einfacher, als wenn man ganz freie Wahl hätte.

W1: Also ich denke, ganz freie Wahl zu haben, ist eigentlich unnötig. Besonders für Anfänger. Weil immerhin weiß man nicht die richtige Entscheidung zu treffen, weil man damit ja nicht hundertprozentig umgehen kann.

I: Dann noch die zweite Frage dazu. Ihr habt euch ja viel mit dem Thema „Film“ allgemein beschäftigt. Ihr habt ja vorhin auch schon gesagt, dass ihr eine Dokumentation gemacht habt. Wie schätzt ihr euer Wissen in Bezug auf Film ein?

M1: Ich würde behaupten, ich bin jetzt nicht der übelste Profi. Ich könnte jetzt nicht sagen: „Ok. Das ist jetzt das Team. Was das für ein Film ist. Wie das gemacht wird. Was gemacht wird. Wie und wann.“ Das würde ich nicht. Das würde ich nicht von mir behaupten, da ich denke es fehlen noch einige Dinge, die ich nicht drauf habe. Wo ich sagen würde: „Nee. Weiß ich nicht. Keine Ahnung.“ Aber ich würde auch nicht behaupten, dass ich der Typ bin, der gar keine Ahnung hat. Also ich bin so. Ich bin auf dem Weg mehr zu erfahren, aber weiß halt lange noch nicht alles.

M2: Ich würde sagen im Moment sind wir, wenn man jetzt zum Vergleich Schule nimmt, dass es dann Leistungskurse und Grundkurse gibt. Dann sind wir auf dem Niveau eines Grundkurses. Wir haben die Grundlagen gelernt über das Filmen und den Umgang mit Kameras und allem. Um aber halt wirklich irgendwie selber etwas sehr Gutes zu machen, müssten wir halt dieses Leistungskurs-Niveau annehmen.

W1: Also ich hab das so gelernt, dass egal wo man und wie man anfängt, eh am Ende alles bearbeitet und in die richtige Reihenfolge bringt. Schon spannend, dass daraus durch mehrere Schnitte ein Film herauskommt. Und da eine ganze Geschichte daraus gemacht wird.

I: War euch das insgesamt zu viel oder zu wenig, was ihr da insgesamt an Informationen bekommen habt? Hat euch das weitergebracht oder gab es da auch was, wo ihr sagt: „Das habe ich schon vorher gewusst oder das hätte ich so jetzt nicht gebraucht.“

M1: Also ich denke in manchen Situationen war es schon, also an manchen Tagen, haben wir manchmal drei Stunden am Stück gemacht. Und wenn dann irgendwie drei verschiedene Arten von Themen dran waren, die man noch nicht behandelt hatte, war es einfach manchmal zu viel. Also wenn es irgendwann abends war, kam man irgendwann nicht mehr mit. Also mir ging es zumindest so. Aber dann gab es auch Tage, wo es ziemlich entspannt war. Wo du genau wusstest, was du machst, wie du es machst und man entspannt machen konnte. Ich denke es ist ein gutes Mittelding, weil wenn man einen Tag mal nichts versteht, fragt man beim nächsten Mal nach und dann versteht man es vielleicht besser.

M2: Ich hatte nicht so das Gefühl. Je nach Thema war die Zeit jetzt relativ egal. Ich könnte halt auch über eine längere Zeit das gleiche Thema besprechen. Das kam halt immer darauf an, welches Thema interessant ist. Wie wichtig empfinde ich es im Endeffekt für den Film oder für den Film selber? Was brauche ich davon? Und was nicht? Je nachdem habe ich halt die Zeit eingeschätzt, die ich bräuchte. Natürlich hätten wir mehr Zeit gebraucht, um alles zu lernen. Wir sind jetzt auf einer guten Grundlage, welche wir nutzen können für uns.

I: Gab es für dich ein Thema, welches dich noch besonders interessiert hat und ein Thema was für dich nicht so relevant war?

M2: Naja, die Kamera hat mich irgendwie schon am meisten interessiert. Ich würde nicht sagen, es hat mich nicht interessiert, aber ich find halt Recherchen und Organisation. Ich hab das halt in der Schule gelernt. Das habe ich nicht so gebraucht. Deswegen war es eher uninteressant für mich.

W1: Also ich fand schon jede Information war ganz wichtig. Das war nicht zu viel oder zu wenig. Besonders, wenn man sich damit nicht auskennt. Dann sind mehr Informationen immer gut. Also ich fand es ganz praktisch.

I: Wunderbar. Ich würde euch jetzt noch ein paar abschließende Fragen stellen und starte mit zwei zusammenhängenden Fragen: Mit welchen Wünschen und Erwartungen seid ihr in das Projekt reingegangen? Ihr habt ja vorhin bereits gesagt, was eure Motivation war, aber jetzt vielleicht nochmal: Was habt ihr vorher erwartet? Was habt ihr euch gewünscht und wurde das erfüllt? Oder wurde es nicht erfüllt?

M1: Also ich bin mit der Erwartung, mit der Hoffnung reingegangen, dass man wirklich nen Film produziert, auch wenn jetzt hier alles Anfänger sind oder sozusagen. Mit Leuten, die am Anfang überhaupt keine Ahnung hatten, ein Film entsteht oder mehrere kleine Filme entstehen, wo man gleich sieht, das waren mal vor fünf Wochen die Typen, die vorher keine Ahnung hatten. Sondern, dass wirklich ein Film entsteht, wo man sich denkt: „Wow! Eigentlich ein ziemlicher cooler Film oder guter Film.“

W1: Also ich habe nicht viel erwartet, außer fotografieren und ein bisschen filmen. Also untereinander zu filmen. Ich hatte mir eigentlich vorgestellt, dass wir in einen Betrieb gehen und dort filmen. Und deswegen fand ich das eigentlich ganz toll und auch ganz lustig. Und das wir den Film auch selber geschnitten haben, war eigentlich ganz gut. Hatte mir gar nicht vorgestellt, dass man in einer so kleinen Gruppe so viele Sachen machen kann.

M2: Ich wurde halt von NAME angesprochen, nachdem ich mich mit ihr unterhalten habe, was ich studieren will. Und ich hab halt irgendwie keine riesengroßen Erwartungen gehabt. Ich habe mir gedacht, dass kann interessant werden, muss es aber nicht. So bin ich dann hier reingegangen. Und es wurde nachher interessant und deswegen bin ich immer noch dabei. Also die Erwartung wurde erfüllt.

I: Dann noch eine Abschlussfrage an euch. Ihr habt das Projekt ja jetzt gemacht. Ihr habt ja auch gesagt, wo eure Stärken und Schwächen lagen. Was euch gut gefallen hat. Was euch weniger gut gefallen hat. Und von mir wäre an euch die Frage: Wie schätzt ihr eure Rolle innerhalb des Teams ein? Wo habt ihr euch da gesehen?

M1: Ich habe das glaube ich schon vorhin erzählt, aber ich sehe mich eher als eine Person die eher so paar Späße macht, um ein bisschen aufzuheitern oder aufzulockern, weil es gab wirklich Situationen, wo man gefühlt hätte wirklich ne Schere nehmen können und alles durchschneiden. Weil das war einfach alles angespannt. Jeder war todeskonzentriert. Ich bin dann so ein Mensch. Ich kann sowas nicht leiden. Ich will ein bisschen Entspannung haben. Ich will nicht dauerhaft

Druck haben, weil dann kann ich nicht arbeiten damit. Und ich sehe mich auch als eine Person die nirgendwo führend steht, weil will ich auch gar nicht, ehrlich gesagt. Weil ich bin glaube ich einer der wenigen Leute die wenig Kompetenzen. Kompetenz ist das falsche Wort. Wenig Ahnung hat über das Thema.

I: Und in welchem Bereich hast du dich am ehesten gesehen?

M1: Im technischen Bereich. Also wirklich Kamera nehmen und dieses Video drehen. Und halt nicht dasitzen und planen. Sondern eher wirklich Kamera nehmen und dieses abarbeiten, was andere geplant haben, weil ich hab alles mal gemacht. Ich hab mal nen Drehplan erstellt, beim Storyboard mitgemacht, geschnitten, alles. Aber wie gesagt, ich bin eher der Mensch, der hinter der Kamera steht und nicht halt erst alles vorbereitet.

I: Und wie hast du dich bei den Aufgaben gefühlt?

M1: Es war mal interessant zu machen. Vor allem so nen Drehplan zu erstellen. Ich glaube bei unserem ersten Drehplan, waren wir zu dritt mit dir und wir haben fünf Stunden dafür gebraucht. Das war wirklich sehr langwierig. Man musste viel beachten. Natürlich, es macht Spaß. Vor allem auch mal zu erfahren, wie das ist. Aber das wäre für mich nichts in der Zukunft. Dauerhaft, jeden Tag einen Drehplan zu erstellen. Das wäre nichts für mich.

M2: Ich könnte mich jetzt nirgends wo richtig einordnen würde ich sagen. Ich hatte jetzt keine Rolle übernommen, die fest für mich stand. Ich hab irgendwann halt alles mal gemacht. Also ich hab hauptsächlich mit am meisten mitgeplant bei den Drehplänen und beim Schnittplan nachher. Wie das halt gemacht werden soll. Hinter der Kamera gedreht habe ich auch ein bisschen. Während des Drehs haben wir halt immer auf Kleinigkeiten geachtet und geguckt. Ich würde nicht sagen. Also die Führrolle hat keiner von uns richtig übernommen. Ich glaube wir alle haben irgendwie was eingebracht und waren in einer Gruppe eine Person, die dann alles übernommen hat und die Führung hatte.

W1: Also ich denke, ich kann mich beim Filmen und beim Storyboard mit einordnen. Z.B. bei den Fragen, da hatte ich so viele Fragen für den Betrieb, welche ich stellen wollte. Und beim Recherchieren. Das konnte ich auch ziemlich gut. Und ich habe auch entdeckt, dass ich auch ruhige Nerven habe, wenn ich die Kamera bewege. Und ich denke, da gehöre ich besser dazu, als bei anderen Aufgaben. Und noch zum Storyboard: Da habe ich halt unendliche Ideen oder wie ich das halt am besten filmen möchte. Das ist mir irgendwie leichter gefallen.

I: An euch beide (M1 und M2) nochmal die Frage: Wie habt ihr euch bei den Aufgaben gefühlt, welche ihr hauptsächlich gemacht habt?

M2: Ich habe mich bei jeder Aufgabe wohl gefühlt. Ich würde jetzt nicht sagen, dass mir eine Aufgabe keinen Spaß gemacht hat. Aber ich könnte jetzt, denke ich, keine von den Aufgaben täglich machen. Es ist natürlich interessant, verschiedene Sachen zu filmen, aber es würde mir halt zu viel werden, den ganzen Tag mit der Kamera rumzustehen und verschiedene Sachen zu filmen. Ich bin halt eher der, der was vor der Kamera macht oder plant. Weil da habe ich einfach mehr Abwechslung, als einfach nur die Kamera zu halten.

W1: Ich denke, ich kann mich überall einsetzen. Weil es mir halt einfach Spaß macht. Und ich würde auch nicht nur eine Aufgabe übernehmen.

Transkript 2 | Gruppendiskussion | Velten | Kindergruppe

Grunddaten

Teilnehmer*innen: W2 (12 Jahre; Schülerin)
M3 (12 Jahre; Schüler)
M4 (11 Jahre; Schüler)

Dauer der Gruppendiskussion: 63 Minuten
Datum: 22. Oktober 2019

Situation

Es herrschte eine ruhige Situation im Projektraum. Die Teilnehmer*innen saßen um einen Rundtisch.

Transkript

I: Als Einstiegsfrage würde ich euch fragen: Was ist für euch Medienkompetenz?

M4: Medienkompetenz heißt, dass man im Umgang mit Medien gut umgehen kann. Und man braucht halt auch gewisse Fähigkeiten dafür.

M3: Ich habe es Wort für Wort umgesetzt: Medienwissen.

I: War das für euch auch verständlich?

M3: Ja!

I: Was hast du (M3) aufgeschrieben?

M3: Medienwissen.

I: Jetzt hast du ja noch einen anderen Begriff mit reingebracht. Ist das für dich jetzt eine Übersetzung oder was meinst du mit Medienwissen?

M3: Übersetzung.

I: Hast du ein Beispiel dafür?

M3: Nein.

I: Wie bist du auf den Begriff „Wissen“ gekommen? Jetzt nehmen wir wirklich das Projekt selbst. Ihr hattet ja zum Beispiel auch Musikproduktion gemacht. Was wäre da für dich Medienkompetenz bzw. Medienwissen?

M3: Das man weiß, wie man sowas benutzt.

I: Was benutzt? Wir nehmen mal konkret den Tag, wo ihr die Musik produziert habt.

M3: Dieses Musik-produzier-Tasten-Ding. Ich habe mir den Namen nicht gemerkt.

I: Kannst du dich noch an zwei Begriffe erinnern, die wir immer wieder wiederholt haben?

M3: Software und Hardware!

I: Und bei der Musikproduktion brauchst du was?

M3: Software und Hardware.

I: Was war denn da die Hardware und was war die Software?

M3: Die Software war auf dem Bildschirm und die Hardware, war das Tastending.

I: Was hast du mit der Hardware gemacht?

M3: Darauf drumgedrückt.

I: Und dann ist was passiert?

M3: Kam ein Ton.

I: Wir hatten jetzt noch zwei andere Begriffe. Du hattest ja den Controller, auf dem hast du darauf rumgetippt und du hattest den Bildschirm, wo, das hast du ja gesagt, was gezeigt wird. Du hast zwei Geräte. Weißt du noch, wie die Geräte heißen?

M3: Eingabegerät und Ausgabegerät. Eingabegerät ist der Controller und Ausgabegerät ist der Bildschirm bzw. auch der Lautsprecher.

I: Ok. Jetzt nochmal zurück. Du meinst ja, die Software ist das, was du auf dem Bildschirm siehst. Jetzt hast du gesagt: Der Bildschirm an sich ist ein Ausgabegerät. Jetzt nochmal die Frage: Ist wirklich das, was du auf dem Bildschirm siehst, die Software?

M3: Nein, nur ein Bild.

I: Was ist denn genau die Software?

M3: Das Programm.

I: Genau. Und jetzt nochmal auf die Ausgangsfrage zurück: Was ist denn für dich Medienwissen?

M3: Wissen, wie man den Controller bedient, das Eingabegerät bedient. Wissen, wie man die Software bedient.

W2: Ich kann das eigentlich schon aus dem Kopf. Ich habe halt aufgeschrieben, dass für eine Medienkompetenz der goldene Schnitt bspw. nötig ist.

I: Was ist denn der goldene Schnitt?

W2: Also da ist das Bild in drei Drittel eingeteilt. Und diese Drittellinien, davon gibt es zwei hochkant und zwei senkrecht. Und auf den, wenn wir das Bild jetzt im Querschnitt nehmen, wird auf, wenn man jetzt bspw. nach rechts guckt, auf den Bildausschnitt, muss man dann das linke Drittel nehmen, um den goldenen Schnitt zu haben. Bspw. beim Film. Um die Aufmerksamkeit auf das Bild wirklich zu ziehen, wo diese auch ist.

I: Wunderbar. Dann fangen wir jetzt an mit dem technischen Wissen. Ihr habt euch ja mit verschiedenen Sachen beschäftigt. Wir haben ja angefangen grundlegend mit: Was sind Medien? Dann habt ihr ja auch ein paar ältere Geräte gesehen. Ein paar Klapphandys. Eine Schallplatte. Eine Blechkamera. Eine Filmrolle. Und dann haben wir uns ja explizit mit den Sachen beschäftigt, welche für das Filmprojekt notwendig waren. Und da haben wir ja mit der Kamera angefangen. Und die erste Frage dazu an euch wäre: Was habt ihr denn über die Kameraarbeit gelernt?

M4: Man hat halt gelernt, was es für Tasten es gibt und wofür man die braucht. Weil ich hab letztens auch erst ne Kamera gehabt. Da sind wir irgendwie Draisine gefahren. Das war ungefähr dieselbe. Aber da waren halt andere Begriffe auf der Kamera und ich wusste nicht, wie ich das machen soll.

I: Aber du hast ja hier schon ein paar Sachen gelernt, wie man mit der Kamera umgeht.

M4: Das weiß ich auch noch, wie das war.

I: Fühlst du dich sicher dabei, mit dem, was du hier gelernt hast?

M4: Ja!

I: Hattest du denn noch andere Gerätschaften, die du hier genutzt hast?

M4: Also. So ein Ding, wo man die Kamera draufpackt.

I: Wisst ihr noch, wie das hieß?

M3: Stativ!

I: Was hast du (M4) damit gemacht?

M4: Naja. Das kann man ausklappen und festmachen. Und dann macht man da den Hebel auf und packt da die Kamera drauf. Und dann macht man den Hebel wieder zu. Dann kann man die Kamera anmachen. Und dann guckt man durch die Kamera und fotografiert.

I: Wie sieht es bei euch aus? Was habt ihr von der Kameraarbeit mitgenommen, gelernt?

M3: Das man mit der Kamera Fotos machen kann. Ist eigentlich so verständlich. Und wenn man eine Kamera benutzt, dass man zoomen kann, dass man Pixel einstellen kann.

I: Was ist zoomen?

M3: Ran oder weit weg.

I: Ran oder weit weg. Und wo machst du das?

M3: Vorne an der Linse.

I: Wisst ihr noch, wie das Gerät hieß?

W2: Irgendwelche bestimmten Linsen.

M3: Den Blitz habe ich noch gelernt. Filmen kann man mit so einer Kamera auch.

I: Und hast du dich dabei sicher gefühlt?

M3: Ja, habe ich.

I: W2.

W2: Also ich stimme meinen Vorrednern zu. Dazu haben wir auch noch gelernt, mit dem goldenen Schnitt. Wie er funktioniert und warum man ihn benutzt. Wozu man ihn benutzt. Und wir haben auch noch gelernt, wie man halt mit dem Kamera für Filme bspw. oder Videos noch besser macht, indem man ein Mikro dransteckt. Also ein spezielles.

I: Und hast du dich in der Arbeit mit der Kamera sicher gefühlt?

W2: So, ja. Außer, dass ich öfters gezittert hab. Darum habe ich auch immer ein Stativ genommen. Sonst ja.

I: Wir hatten ja auch noch den Schnitt gehabt, also den Filmschnitt. Was habt ihr denn über den Filmschnitt gelernt?

M3: Das es früher wirklich ein Schnitt war. Man hatte so ein Filmpapier. Da musste man die Szenen rausschneiden, welche man nicht haben wollte. Und ein Film hatte dreißig Bilder die Sekunde, wenn ich mich recht erinnere. Und ja. Es ist eine Software. Es ist ein Medienträger. Oder so.

I: Ich glaube M4 wollte noch etwas dazu sagen.

M4: Ja, also der eine Begriff war nicht richtig. Es heißt der Filmstreifen.

I: Filmstreifen?

M4: Ja. Man schneidet die Streifen, die Bilder in einzelne Vierecke. Sage ich mal. Weil das ja vorher Streifen sind, macht man an den Stellen „schnips“ und nimmt die dann raus.

I: Gutes Stichwort. Bei dem Filmstreifen gab es ja auch zwei Komponenten, die der hat.

W2: Das waren die Tonspur und die Filmspur. Um halt nicht zwei Filme einzeln hinzulegen, macht man das halt in einem.

I: Was kann man da z.B. machen mit der Tonspur oder den Tonspuren?

W2: Also man kann z.B. Musik lauter machen und Hintergrundmusik von dem eigenen Video oder dem eigenen Film leiser machen. Oder die Musik lauter. Oder halt andersrum. Und damit kann man das halt etwas realistischer machen oder spannender. Für die Szene halt.

I: Jetzt nochmal an M4. W2 hat ja jetzt schon die Tonspur erklärt. Was kann man denn mit der Videospur machen?

M4: Man kann ja verschiedene Filme erstellen. Dann ging das ja früher einfacher. Dann konnte man halt die Filmstreifen alle übereinander kleben an den Stellen.

I: Und heutzutage?

M4: Da kann man das erstellen ohne, dass man etwas auseinanderschneiden muss. Mit dem Programm.

I: Was habt ihr denn zwischen den einzelnen Schnipseln gemacht? Da war ja noch immer was, wenn die abliefen?

M3: Da waren halt Cuts dazwischen. Und die haben wir dann gesänftigt. Ein Übergang. Übergänge.

I: Habt ihr euch beim Filmschnitt sicher gefühlt?

M3: Ja!

W2: Ja!

M4: Ja. Also ich fühl mich auch sicher, weil ich schneide ja auch meine Youtube-Videos selber. Momentan arbeite ich halt noch ein bisschen dran, weil die noch nicht so sind, wie ich das haben will.

I: Wie sieht das bei euch aus?

M3: Ich schneide auch Videos. Aber die schneide ich nur aus Spaß. Ein bisschen zum üben, weil ich möchte später selbst Youtube machen. Und falls mal jemand für mich einen Auftrag hat: „Schneid mal das Video oder mach irgendwas mit dem Video.“ Dann kann ich das auch machen. Und ich fühlte mich auch sehr sicher.

W2: Ich fühlte mich auch sehr sicher. Es war sehr einfach. Hat auch Spaß gemacht.

I: Jetzt hast du (M3) ja noch einen neuen Punkt mit reingebracht. Konntet ihr von den Sachen, die ihr hier gelernt habt, etwas mitnehmen? Außerhalb von Schule und dem Projekt hier? Also auch in eurer Freizeit vielleicht? Oder vielleicht auch bei einem Schulprojekt?

W2: Bspw. in den Ferien war ich mit meiner Cousine spazieren. Und sie meinte, dass ich relativ gut Fotos machen kann. Nach der Medien-AG war das halt noch besser. Und sie hat dann einfach die Bilder gleich auf Instagram hochgeladen.

M3: Also die Österreich-Fahrt wurde mir auch oft gesagt, dass ich richtig gute Fotos machen kann. Auch mit der Belichtung und so. Also ist es nach der Medien-AG, nach Kamera, nach Schnitt, Bildaufnahmen, viel besser geworden.

M4: Nachdem mir das der NAME oder so hieß der eine. Der hat mir das halt erklärt, weil die Kamera ist auch ein bisschen moderner gewesen. Und dann habe ich einfach aus Spaß ein paar Fotos gemacht und die sind auch richtig gut geworden. Und er hat gesagt, ich könnte auch fast Profi-Fotograf werden.

I: Da auch gleich noch die Frage an euch in Bezug auf die Inhalte: War das für euch ausreichend? Oder war das nicht ausreichend? Und unabhängig davon: Gab es Themen, die ihr gerne noch behandelt hättet?

M3: Also für mich war es ausreichend.

I: Und gibt es jetzt noch ein Thema, welches dich noch besonders interessieren würde nach dem Projekt? Oder wo du vielleicht auch sagst, da war zu wenig Zeit da?

M3: Nö. Hab alles recht gut verstanden.

W2: Also es hat sehr viel Spaß gemacht. Wir haben sehr viel gemacht. Wirklich viel. Ich würde nochmal gerne mehr in die Musik reingehen und da halt irgendwie mit den Medien arbeiten. Wir haben wirklich viel gemacht und es hat auch Spaß gemacht.

I: Bei dir (M4)?

M4: Naja, man könnte ja noch ein paar extra Fotos machen und sich die Kamera mal näher angucken. Und die einzelnen Funktionen halt.

I: Du meinstest ja auch, es gibt neuere und ältere Kameras. Gab es da einen Schwerpunkt der dich mehr interessiert oder meinst du das eher allgemein?

M4: Naja, allgemein der Aufbau zwischen neuen und alten.

I: Und da gleich noch die Frage: Nur in der Fotografie oder auch beim Film?

M4: Eigentlich auch beim Film. Also mit den neuen Kameras von dem einen, habe ich noch keinen Film mitgemacht.

I: Ok. Thema: Musik. Du (W2) warst ja auch bei NAME beim Workshop mit dabei. Ihr habt ja auch zu dritt einen Beat erstellt gehabt. Da habt ihr beide (M3 und M4) euch am Anfang des Workshops noch reingearbeitet. Und da die Frage: Erstens, wie fandet ihr das mit der Musikproduktion und was habt ihr da mitgenommen?

M3: So mitnehmen konnte ich nichts, weil ich habe nicht so einen Controller, auch keine Software und keinen PC der sowas aushalten würde. Also so mitgenommen habe ich was. Wenn wir jetzt nochmal sowas machen würden bzw. irgendwie sowas hier gemacht werden wird, dann könnte ich das anwenden.

I: Du meinstest ja nochmal, den Controller und so konntest du ja nicht mitnehmen. Ist ja auch erstmal ein großes Paket, was hier rumsteht. Man braucht auch vor allem Platz. Man muss das Ganze anschaffen. Das geht ja auch nicht so einfach. Wir hatten ja auch nochmal über Alternativen für zuhause gesprochen. Wäre das etwas, was euch interessieren würde?

M3: Ja, Alternativen für zuhause wären schön. Die ganze Zeit hinten leise oder Hintergrundmusik einfügen. Und dann auch erstmal Hintergrundmusik suchen, die lizenzfrei ist. Kostet auch jede Menge Zeit. Macht keinen Spaß.

I: M4.

M4: Es ging eigentlich. Man könnte vielleicht nochmal ein bisschen dran arbeiten. Vielleicht noch ein paar Sachen verändern. Takte. Musik. Vielleicht noch ein paar Töne hinzufügen. Weil M3 das erwähnt hat mit Schnittprogramm und so. Das wolltest du uns ja auch nochmal mitbringen.

M3: Shotcut! Hat er uns mitgebracht. Ich habs mir runtergeladen.

I: Und schon ausprobiert?

M3: Ja! Ich habe versucht ein Video zu schneiden. Ich habs dann gerendert und auf einmal ist mein Rechner abgestürzt.

I: Da können wir auch nochmal gucken, damit so etwas nicht passiert bzw. der Computer mit der Datenmenge zurechtkommt. W2.

W2: Also mir hat das Spaß gemacht an sich, weil ich kannte das schon davor einmal. Und da hat es ja auch schon Spaß gemacht. Es war recht einfach. Wir haben sehr viel gelacht. In dem Moment. Und ich finde, es ist auch sehr wichtig, wenn man jetzt z.B. ein Videospiel machen will. Darauf würde ich noch was zu der Frage davor hinzufügen. Mich würde auch Game-Design generell interessieren. Und das wäre halt wichtig für die Spielmusik. Wenn man das halt braucht, bspw. bei dem neuen Zelda. Das ist mit so viel Liebe gemacht. Und dann kommen da Spiele, wo das einfach alles zusammengeklatscht wurde. Also da finde ich das schon recht wichtig.

M3: Ich habe ja selbst ein Spiel entwickelt. Ich weiß, wie viel Arbeit man da reinstecken muss. Auch Coding und einfaches Coding. Also richtig bezahlen. Und Drag-and-Drop. Habe ich beide Sachen schon gemacht. Ich bin derzeit bei der Drag-and-Drop-Variante beim Programmieren, weil ich spiel gerade weiter. Musik in die Richtung könnte ich machen, wenn ich hier Zugang drauf hätte. Den ich bestimmt auch bekommen würde, wenn ich mal fragen würde. Und ich kenn das auch mit dem Zusammenschmeißen. Ich habe jetzt ein paar Sachen zusammengeschmissen. Denn da ist mir irgendwie keine schöne Musik entgegengelauten.

I: Wunderbar. Ihr habt ja jetzt bereits das Thema Lizenzen mit reingebracht. Der nächste Block heißt Fachwissen. Und bevor wir da tiefer in das Thema einsteigen, würde ich euch fragen: Was habt ihr denn gelernt über Rechte, vielleicht auch über Lizenzen? Was muss man da beachten?

W2: Wir mussten ja jetzt Musik selber machen wegen den Lizenzen, weil, wenn wir jetzt bspw. ein Lied genommen hätten, müssten wir den Hersteller des Liedes fragen. Und es hätte erst ne Zeit gebraucht, wenn er nein gesagt hätte oder sie nein gesagt hätte. Dann hätte man eine andere Variante nehmen müssen. Und hier ist es ja gewesen, dass wir es selber gemacht haben und da haben wir ja entschieden: „Das machen wir rein.“

M3: Also über Lizenzen. Man kann nicht alle Lieder verwenden, denn die sind nämlich urheberrechtlich geschützt. Ich weiß nicht, ob die im Patent angemeldet wurden oder nicht. Aber die sind halt geschützt. Die kann man nicht so einfach benutzen. Man muss die halt erst fragen, wie W2 erzählt hat.

M4: Bei mir z.B. ist das so. Ich mach ja auch manchmal Livestreams auf Youtube. Und da frage ich vorher auf der Internetseite auch nach im Support, ob ich das z.B. benutzen darf. Privat halt in den Streams. Ich benutz halt meistens die Musik von hundertvierpunkt, sechs, irgendwas glaube ich. Je nachdem, welches Lied da halt

kommt. Passiert ja auch nichts, weil ich hab da urheberrechtlich nachgefragt. Also ich dürfte es auch weiterhin benutzen.

I: Ok. Wie schätzt ihr denn euer technisches Wissen ein? Eure Fähigkeiten? Eure Kompetenz? Medienwissen?

M3: Mein Medienwissen im technischen Bereich ist ausreichend, um einen Film zu drehen.

I: Das heißt, du fühlst dich sicher einen Film zu drehen?

M3: Ja. Marvel ich komme!

W2: Das habe ich nicht gehört.

I: M4.

M4: Also bei mir ist das eigentlich das gleiche, wie bei M3, nur ich hab schon etwas mehr Erfahrung mit dem Film machen. Ich mache jetzt schon seit drei Jahren Youtube jetzt. Mittlerweile. Seit drei Jahren und zwei Monaten. Und ich hab halt bisschen mehr Erfahrung. Ich hab halt schon angefangen Video zu schneiden, das zweite was ich gedreht habe. Im ersten habe ich erstmal geguckt, ob da alles ok war, bis jetzt. Ging bis jetzt. Im Nachhinein, wenn man jetzt nach drei Jahren hinüberguckt, ist es auch noch nicht so von der, sagen wir Flüssigkeit her. Also da war das noch nicht so flüssig. Weil mein PC. Da hatte ich noch einen recht älteren PC. Und deswegen hab ich jetzt nen neuen. Und da kommen zwischendurch auch Videos.

I: W2.

W2: Also ich sehe es schon recht weit im Gegensatz jetzt zu meiner Klasse. Wenn ich da jetzt z.B. den Begriff „goldenen Schnitt“ hineinwerfe, würden vielleicht drei sagen: „Ok, kenn ich.“ Die anderen würden sich denken: „Eine Schere aus Gold.“ Eventuell. Keine Ahnung. Das ist meine Klasse. Und es würde halt wirklich reichen für einen Film. Oder für weiteres.

I: Da ihr euch alle drei ja sehr sicher einschätzt mit eurem Wissen, wäre jetzt die Anschlussfrage: Wisst ihr noch was zu den Bildrechten? Recht am eigenen Bild?

M3: Man kann nicht, wenn ich von W2 oder M4 ein Foto mache, das einfach so veröffentlichen, sondern man muss fragen. Und wenn es ein Bild mit mehreren Leuten ist, muss ich halt die Personen fragen und Unterschrift holen. Weil die Person kann auch hinterher sagen: „Nee, das wollte ich gar nicht.“ Haste ne Unterschrift. Kannst zeigen. Zack.

M4: Man muss auch immer überlegen, weil du kannst ja auch, wenn du Bilder von dir selber machst. So Selfies, wenn die sich bei TikTok Videos machen. Das darf man ja verwenden. Ist ja von sich selber. Solange da kein anderer drauf ist, ist ja gut.

M3: Genau das ist es ja.

M4: TikTok braucht kein Mensch.

M3: Genau das ist es ja. Recht am eigenen Bild. Da kannst du ja machen, was du willst. Das kannst du ja, auf was weiß ich, hochladen. Kannst du auf die Straße schmeißen. In Bild-Form. Nicht in Telefon-Form.

W2: Ich stimme meinen Vorrednern zum Teil zu. Es muss ja jetzt nicht unbedingt die Person sein. Es kann ja auch irgendeine Marke sein. Bspw. Coca Cola. Wenn man da z.B. eine Trink-Challenge macht. Oder was ich zuletzt gesehen habe, so eine Dezibel-Challenge. Am leisesten ne Cola aufdrehen. Und da haben die das halt verklebt, weil sie es nicht vermarkten dürfen. Sonst müssten sie es als Werbung oder gesponsert anzeigen. Und da sie es nicht als Werbung machen oder gesponsert haben, mussten sie es halt zukleben.

M3: Also ich kenn das so. Ich habe selbst schon mal Videos gemacht und hochgeladen. Aber die habe ich dann wieder gelöscht, weil die nicht so gut waren. Und ich hab das auch am Anfang des Videos gesagt. Und da hab ich am Anfang des Videos auch gesagt, dass ist nicht gesponsert, keine Werbung. Ja, dann habe ich es halt auch nicht verklebt oder irgendwie verpixelt.

I: Im nächsten Block kommt es jetzt auf eure individuelle Erfahrung an. Denn der Block heißt: Kreativität. Und da hätte ich folgenden Fragen an euch: Was habt ihr bei der Erstellung des Filmes in Bezug auf die Darstellung beachtet? Und habt ihr da vielleicht auch schon einen eigenen Stil entwickelt? Oder hattet ihr vorher vielleicht schon einen eigenen Stil? Also wie ihr etwas gefilmt habt. Wie ihr etwas gemacht habt. Ihr habt ja jetzt auch schon viel über Medienkompetenz bzw. Medienwissen gesagt.

M3: Also ich hab mich vorher nie vor die Kamera getraut. Nie. Egal bei wem. Ich hab mich nie vor die Kamera getraut. Jetzt habe ich mich halt vor die Kamera getraut. Auf laufendem Band.

I: Und bist du mit dem Ergebnis zufrieden?

M3: Ich bin mit dem Ergebnis zufrieden.

I: Und fühlst du dich dabei sicher oder eher unsicher?

M3: Sicher!

W2: Also bei mir ist das eher das Gegenteil. Früher war ich viel mehr vor der Kamera, weil ich mit meiner Cousine irgendwelche Spaß-Videos aus Langeweile gemacht habe. Und heute ist es halt: Wenn Kamera, dann kurz. So kurz es geht. Weil man jetzt weiß, wie viel Arbeit da drin steckt und nichts versauen will.

I: Wie sieht es bei dir (M4) aus?

M4: Also wenn Kamera, dann nur auf Handy. Weil ich habe halt noch keine Face-Cam halt. Und dann kann ich beim Handy wenigstens noch einstellen, wie die Kamera auch sein soll. Soll nicht zu groß sein, nicht zu klein. Macht sich auch gut. Ist nur in manchen Spielen doof, weil es verdeckt dann die Sachen, die man drücken muss. Kamera z.B. oder so. Die Spielkamera, wo man dann im Spiel ist. Das war doof. Deswegen lass ich die Kamera jetzt meistens weg.

I: Da auch gleich noch eine Anschlussfrage. Jetzt hatten wir einerseits, wie man etwas filmt bzw. auch Bereiche, wo man sich getraut hat, wo man sich sicher fühlt jetzt. Was habt ihr denn noch für Fähigkeiten erlernt im Bereich des Geschichtenerzählens? Und da vorneweg, bevor wir die Frage beantworten: Könnt ihr euch noch daran erinnern, was ihr gemacht habt, vor dem Film? Bevor ihr den Film gedreht habt, habt ihr ja etwas Bestimmtes vorbereitet.

M3: Den Drehplan. Mir fällt es gerade nicht ein. Die Ausrichtung. Nein, die Ausrichtung ist es nicht. Aber. Wie wir das filmen. Z.B. die Perspektive.

I: Was war der Drehplan?

M3: In welcher Reihenfolge wir das drehen.

W2: Und auch wo man das dreht und wie man es dreht aus der Perspektive.

I: Und der Drehplan an sich?

W2: Da war meist noch etwas dazu geschrieben, um nichts zu vergessen. Wenn man es jetzt z.B. gemalt hat. Und geschrieben nochmal, um genauere Details sich da nochmal einzuprägen oder dann halt vorzulesen.

I: Was wurde gemalt?

W2: Wie es dann halt aussehen soll von der Perspektive. In etwa.

M4: Was man dann macht. Weil wir hatten ja so einen Drehplan. Wir hatten ja als erstes praktisch das Rutschen und haben da so ein Männchen gemalt, was die Rutsche runter gerutscht ist.

I: War das der Drehplan oder war das was anderes?

M4: Das war das Drehbuch.

M3: Das war was anderes!

I: Was war das denn?

M3: Mir fällt der Name nicht ein. Aber ich weiß es aber.

W2: War das der Schnittplan?

M3: Nein.

W2: Ich hab's. Storyboard! Also das hatte ich ja vorher schon mal gemacht mit NAME. Und da mussten wir halt eine Geschichte aufmalen. Und diese in kurzen Szenen noch beschreiben. Wie so ein Comic. Nur halt ins genaue Detail mit Perspektiven und so.

I: Und du (M4) hast noch einen anderen Begriff mit reingebacht: Das Drehbuch. Was ist denn das Drehbuch?

M4: Da schreibt man die einzelnen Szenen nacheinander rein. Den Autor. Der die filmt. Die schneiden. Die Leute, die da schneiden. Die auftreten. Praktisch halt, was in den einzelnen Szenen passiert.

I: Kannst du (M3) den Unterschied erklären zwischen dem Drehplan und dem Drehbuch?

M3: Im Drehplan werden die Sätze, die die Leute sprechen, nicht extra aufgeschrieben, sondern nur wie wir es filmen. Wo wir es filmen. Und welche Story das ist.

I: Und beim Drehbuch?

M3: Da werden manche Sachen, wie wir es filmen, wo wir es filmen nicht aufgeschrieben. Glaube ich. Da wird aufgeschrieben, welche Person gerade wie, wo, wann spricht.

I: Wir haben zwei Ergänzungen.

M4: Naja, beim Drehplan, da schreibt man es halt nur grob auf, was man da macht und filmt. Und dann ist es beim Drehbuch nochmal genauer. Weil das kann da ja, ich sag jetzt mal bei Jurassic World jetzt, dass man da das Drehbuch an irgendeinen verkauft. Und dann will der ja wissen, was da passiert, wenn er den Film nicht hat.

W2: Wollte das gleiche sagen. Jetzt nochmal wiederholt. Das Drehbuch ist jetzt dafür da, für den Film halt, um nochmal genauere Details zu haben. Wann, wer, wie spricht. Wie halt das Verhalten ist, weil man ja das Bild nicht dazu hat. Es ist auch in den meisten Fällen so. Z.B., wenn da steht: „Sie sagt „Hallo“, aber in Klammern „schüchtern“.“ Also nicht so: „Hallo!“ Sondern eher so schüchtern halt.

I: Ihr habt ja jetzt einen Drehplan erstellt gehabt für den Film und zum Teil auch ein Storyboard. Bzw. vorher haben wir ja auch schon für kleinere Filme ein Storyboard entwickelt gehabt. Fandet ihr das wichtig oder nicht so wichtig? Hat euch das geholfen? Hättet ihr das jetzt nicht gebraucht?

M3: Also ich fands wichtig, denn ich bin ein Mensch der selbst sehr schnell sehr viel vergisst. Ich bin sehr schnell sehr vergesslich. Es ist wichtig. Ich habe es gebraucht.

I: Wie habt ihr den Drehplan genutzt gehabt? Also welche Aufgabe hatte der bei euch?

M3: Also bei mir hatte der die Aufgabe, dass ich es nicht vergesse und das wir nochmal darüber schauen konnten, falls wir was vergessen haben.

I: Was hättest du denn vergessen können, was im Drehplan stand?

M3: Wann wir irgendwie was aufnehmen.

I: Was nehmt ihr denn auf?

M3: Wasserrutsche. Das Interview mit NAME und mir.

I: Das waren unterschiedliche...

M3: Szenen! Und, dass wir die Szenen nicht vertauschen.

I: Wie sieht es bei den anderen aus?

M4: Es hat mir geholfen. Ich benutze so einen Drehplan auch noch heute für die Videos manchmal. Falls man mal nicht so viele Ideen hat, was man noch machen könnte. Ich hab ja schon ziemlich viele Sachen da. Ich mach ja zwischendurch auch paar Bahn-Videos. Da nehm ich halt paar Bahnen auf. Und paar Simulationen zwischendurch. Zwischendurch auch mal Musikvideos. Wenn ich halt die Urheberrechte hab. Ansonsten bin ich gerade dabei für das Bus-Spiel halt. Da habe ich die Busse halt schon, die bei uns rumfahren, die blauen. Und da mache ich gerade reale Werbung für. Von dem einen Bus fehlen halt links und rechts die Seiten. Das ist halt doof. Aber ich habe von hinten schon mal die Foto-Textur. Die ist nur ein bisschen blass geworden.

I: Aber du kannst das auch erstmal für dich selbst mit nutzen?

M4: Ja.

I: W2?

W2: Es ist eher so ein jein. Man hat es halt gemacht, aber es war meiner Meinung nach unnötig. Man hätte sich das auch so vorstellen können oder tausendmal bei

mir erklären können. Aber wenn ich wieder in M3 Sicht wäre, da bin ich genauso, alles vergesse, was unter fünf Minuten ist. Und das ist dann bei mir doch echt wichtig gewesen.

I: Wenn du jetzt sagst, dass es auch teilweise unnötig war, weil man es sich vorstellen kann. Welche Aufgabe hat denn der Drehplan?

W2: Also der Drehplan an sich, da stand ja schon alles fertig drinne. Nein. Jetzt habe ich es verwechselt. Drehbuch und Drehplan. Drehplan war ja das mit dem Gezeichneten.

M3: Nein, das war das Storyboard!

W2: Storyboard. Was war nochmal der Drehplan?

M3: Da, wo drinne steht, wo wir was filmen. Wo wir alles filmen. Und die Perspektiven.

W2: Also das ist meiner Meinung nach wie das Storyboard, nur halt schriftlich komplett. Und dann ist es trotzdem für das Verständnis. Das ist eher so ein jein. Manchmal das und manchmal das. Manchmal ist für das bessere Verständnis halt das Storyboard besser. Manchmal ist es aber dann auch unnötig und dann ist der Drehplan besser. Eher so ein jein.

M3: Ein dies das.

I: Ok. Dann wären wir jetzt auch schon beim letzten Themenblock. Der letzte Part wäre jetzt die Teamarbeit. Und da wäre die erste Frage: Wie schätzt ihr euch in der Aufgabenverteilung innerhalb des Teams ein? Fiel euch das schwer? Fiel euch das leicht? Ihr habt ja unterschiedliche Aufgaben beim Dreh gehabt. M4 war z.B. mehr hinter der Kamera unterwegs. W2 hat auch eine Anmoderation gemacht. M3 hat ein Interview geführt. Und auch bei der Musikproduktion z.B. hat jeder von euch eine Aufgabe gehabt. Das war z.B.: Jeder drückt einen Ton.

M3: Ich hab zwei gedrückt! Ausversehen!

I: Und jetzt nochmal die Frage: Wie fandet ihr das mit der Aufgabenverteilung? Was war deine (M3) Aufgabe?

M3: Ich musste vor der Kamera stehen. Ich habe recherchiert im Internet. Ich habe mit M4 ein bisschen beim Schnitt mitgeholfen und beim Abspann.

I: Was hat dir am meisten Spaß gemacht?

M3: Vor der Kamera stehen!

I: Und was hat dir nicht so Spaß gemacht?

M3: Gar nichts.

I: Ok. Wie sieht es bei dir (W2) aus?

W2: Also die Aufgabenverteilung war recht in Ordnung. Manchmal gab es halt so die kleinen Problematiken: „Nee, du gehst da hin. Wir tauschen schnell.“ Oder wir haben beides zusammengeklatscht. Irgendwie. Aber da kam trotzdem das raus. Bei Teamarbeit waren ja noch NAME und NAME dabei. Das war manchmal besser, manchmal blöder. Weil man sich da die Aufgabe teilen musste und das dann schwieriger war, dass dann zusammen umzusetzen. Zu dritt war es dann doch viel besser, weil man dann gesagt hat: „Du machst das und du machst das. Und dann machst du noch das dazu, weil wir noch so wenige sind.“ Ja. Und ich fand die Aufgabenverteilung ganz gut. Außer, dass ich vor der Kamera stehen musste.

M3: Du bist unsere Rettungsschwimmerin!

W2: Ok. Ich habe den Wunsch geäußert. Wer das eine will, muss das andere mögen.

I: Da gleich auch nochmal die Frage hinterher: Was hat dir besonders Spaß gemacht?

W2: Besonders Spaß hat es gemacht mit, wo wir aufgeschrieben haben, was ich sagen soll.

M3: Das hat dir sehr viel Spaß gemacht: Das laut denken.

W2: Wo ich das schreiben sollte und wir ununterbrochen gelacht haben. Dann hat es mir noch Spaß gemacht, mit der Musik an sich. Mir hat es wie gesagt nicht so viel Spaß gemacht, dass ich vor der Kamera stehen musste, aber was klar ist. Ich habe den Wunsch geäußert. Ich musste dann auch nach vorne gehen. Wer das eine will, muss das andere mögen.

I: Fühlst du dich dabei jetzt sicherer eine Anmoderation zu machen, nachdem du das jetzt mal ausprobiert hast?

W2: Wenn man nicht vor der Kamera steht und sich nicht laufend verspricht, was eine Familienmacke ist, sich zu versprechen bei uns, ist es doch ganz einfach. Fühlt man sich sicher. Außer man hat halt die Familienmacke alle drei Sekunden sich zu versprechen.

I: Du hattest ja noch eine Off-Stimme eingesprochen. War das anders zu dem, wo du vor der Kamera gestanden hast? Gab es da einen Unterschied?

W2: Ja, weil wo ich vor der Kamera stand, war ich schon so: „Was machst du jetzt? Versau es nicht! Du weißt, wie tollpatschig du bist! Versau es nicht!“ Und vor der Kamera wusste man halt: „Ok. Hier ist keine Sau. Du kannst so viel verkacken, wie

du willst.“ Also hinter der Kamera. Wegen dem Ton. Da wusste ich, dass du so viel verkacken kannst, wie du willst. Wir machen das solange bis es geht.

I: Da gleich anschließend die Frage: Wie strukturiert habt ihr gearbeitet? Und wie organisiert ihr euch bzw. wie habt ihr euch in dem Projekt selber organisiert?

M3: Mit eurer Hilfe haben wir uns sehr gut organisiert. Durch den Laptop. Durch die Kameras. Wir haben uns auch sehr gut organisiert von wegen den kleinen einzelnen Szenen. Zu filmen. Z.B. M4 ein bisschen Wasser. Ich und M4 ein bisschen Rutschen. W2 halt vor der Kamera. Das war auch alles sehr organisiert. W2 hat sich den Text ausgedacht mit uns.

I: Wie hast du dich organisiert? Bzw. konntest du dich gut organisieren oder eher nicht so gut?

M4: Es ging eigentlich mit Hilfe.

I: Bei was hat dir die Hilfe geholfen?

M4: Infos finden. Und mit der Kamera auch. Und den Zeiten, wo man starten muss, stoppen muss. Wie man das machen muss. Blickwinkel und sowas.

I: Da auch noch die Frage an dich: Welche Aufgaben haben dir da besonders Spaß gemacht und welche weniger?

M4: Eigentlich alle. Nur das war ein bisschen doof halt, als wir an der einen Stelle keinen Ton hatten.

I: Und insgesamt? Warst du mit deinen Aufgaben zufrieden, die du beim Dreh hattest?

M4: Ja.

I: Siehst du dich da, weil du warst ja beim Dreh jetzt nicht vor der Kamera. Hättest du auch nochmal Interesse vor der Kamera da z.B. was anzumoderieren oder jemand zu interviewen? Oder siehst du dich da eher hinter der Kamera?

M4: Eher hinter der Kamera.

I: Da auch gleich die Frage: Wie schätzt du da deine Rolle im Team ein? Jetzt rückblickend. Wie schätzt du da deine Rolle ein? Wo siehst du dich da? Die Frage geht natürlich auch an die anderen.

M3: Ich könnte beide Positionen: Vor und hinter der Kamera.

I: Und insgesamt? Es gab ja noch mehr Aufgaben z.B. in der Vor- und Nachbereitung oder redaktionellen Arbeit. Wir hatten ja vorher auch noch die ganzen Treffen, wo

wir Theorie und Praxis behandelt hatten. Wo ihr auch schon Übungen hattet. Wie siehst du dich da insgesamt im Team?

M3: Zusammen sehe ich mich da als Mitläufer.

I: Warum?

M3: Schwer zu erklären. Keine Ahnung.

I: Wie hast du dich gefühlt im Team?

M3: Als Sprecher.

I: Aber hast du dich gut gefühlt oder nicht gut gefühlt?

M3: Gut gefühlt habe ich mich!

I: Was waren so Faktoren, die dazu geführt haben, dass du dich gut gefühlt hast?

M3: Das wir immer lachen konnten. Und das wir was geschafft haben.

I: Wie sieht das bei dir (W2) aus? Welche Rolle hast du bei dir gesehen?

W2: Irgendwie habe ich gesehen, dass ich manchmal wirklich alles gemacht hab. Wo ihr (zeigt auf M3 und M4) bspw. rumgegackert habt. Wirklich alle. Plus NAME. Da war ich manchmal an der Stelle: „Ok. Mach jetzt einfach alles. Kriegst du ey schon irgendwie hin. Auch wenn du es nicht hinkriegst. Du hast irgendwas gemacht. Du hast es damit auch hinbekommen.“ Dann war es auch oft so, dass ich irgendwie manchmal schon der Ruhepol war. So der Ruhepol. Zwischen dir (M3) und NAME oder zwischen M4 und NAME. Das war ja auch noch das Komplizierte daran. Aber ansonsten hat es einem Spaß gemacht. Aber manchmal war ich auch so: „Du hältst dich jetzt raus. Lass die anderen machen.“

I: Hast du dich insgesamt in der Arbeit dabei wohl gefühlt oder eher weniger?

W2: In der Arbeit im Team habe ich mich recht wohl gefühlt. Außer jetzt das letzte Mal, wo ich rausgegangen bin.

I: M4?

M4: Naja, so an sich die Arbeit im Team war ganz gut. Finde ich. Aber man kann es eigentlich besser machen.

I: Was könnte man besser machen?

M4: Das weiß ich nicht.

I: Vielleicht anders. Was hat dir gefehlt?

M4: Naja. Vielleicht ein bisschen mehr Arbeit zwischendurch. Auch mehr Positionen, sage ich mal, dass man zwischendurch, in Anführungszeichen, mehr Sport macht. Mehr zwischen den Kameras hin- und herswitchen. Das man hier eine Kamera hat und da eine. Und dann läuft man immer hin und her. Und guckt da, ob da alles gut ist, sozusagen.

I: Und was hat dir gut gefallen?

M4: Eigentlich alles. Bis auf die Stelle da, wo wir keinen Ton hatten. Die paar Minuten.

I: Das passiert.

M4: Sowas passiert in jedem guten Film.

I: Wie hast du dich dabei gefühlt im Team?

M4: Es ging.

I: Dann noch eine abschließende Frage zu diesem Themenkomplex: Wir hatten ja noch den Bereich der redaktionellen Arbeit. Die ganze Vorarbeit. Die Recherche. Wie schätzt ihr da eure Fähigkeiten ein?

M3: Ich bin eher der Rechercher oder wie auch immer man das nennt. Der so im Internet recherchiert. Der die ganzen Sachen rausfindet. Das dann alles niederschreibt.

I: Und hat das Spaß gemacht? Oder...

M3: Spaß gemacht!

I: Warum?

M3: Weil die anderen zwischendurch irgendwelchen Quatsch. NAME hat zwischendurch irgendwelchen Quatsch mit M4 gemacht. W2 hat die ganze Zeit mitgearbeitet.

W2: Man kennt es nicht anders.

M3: Und das ich rumkommandiert werde. Kom-man-diert. Keine Ahnung. Rumkommandiert werde. Macht mir eigentlich keinen Spaß, aber ich kann dann nicht irgendwelchen Quatsch machen.

I: Wie sieht es bei dir (M4) aus mit der ganzen Vorarbeit?

M4: Ich würde jetzt auch eher mit M3 mitgehen. Ein bisschen stimmt das auch mit dem Quatsch. Aber ich bin halt auch nicht so sehr der, der das gern vor anderen anspricht.

I: Aber jetzt wirklich bei der Recherche. Das Themen Raussuchen. Den Drehplan mit vorbereiten. Auch die Geschichte des Films vorbereiten, wie der abläuft. Wie hast du dich dabei gefühlt?

M4: Es geht. Ich sage mal von eins bis zehn und zehn ist gut: Acht, neun.

I: Wie sieht es bei dir aus?

M4: Also die Vorarbeit war jetzt ganz gut. Die Jungs haben halt oft Quatsch gemacht. Wo man eigentlich auch hätte mitlachen können. Aber das war schon schwer nicht mitzulachen. Und die Recherche an sich war schon relativ leicht, weil man zum Teil schon was wusste. Einfach so aus privat oder, weil man schon mal recherchieren musste. In Klammern jetzt z.B. Schulvortrag. Wir mussten halt einen Schulvortrag machen über unseren Traumberuf und da musste ich ja schon viele Sachen selber rausfinden. Und diese Infos waren halt noch paar Infos zusätzlich. Und ein paar Infos wusste ich schon. Und das wurde jetzt aber ja in einem Film dargestellt und nicht nur in einer Powerpoint-Präsentation. Das hat Spaß gemacht.

I: Ok. Noch eine abschließende Frage. Insgesamt betrachtet, wäre meine Frage: Mit was für Wünschen seid ihr in das Filmprojekt gegangen? Welche Erwartungen habt ihr gehabt? Und wurden diese eurer Meinung nach erfüllt oder nicht erfüllt?

M3: Also es wurde bei mir erfüllt. Denn ich habe mir hier vorgenommen etwas zu lernen. Ich habe ja auch was gelernt.

I: Und was für Erwartungen hast du gehabt?

M3: Das man auch einen Film dreht. Oder irgendwas mit Medien macht. Weil Theorie kann ich auch zuhause.

I: Gabs da etwas ganz Spezielles, was du unbedingt hier machen wolltest?

M3: Nö.

I: Also insgesamt einfach mal reinschnuppern?

M3: Ja.

I: M4.

M4: Das man halt auch lernt, wie die ganzen Sachen da funktionieren. Hardware und Software halt. Es ging eigentlich mit dem Abfilmen.

I: Und bist du zufrieden?

M4: Joar.

I: Und W2?

W2: Ich bin mit den Erwartungen hineingekommen erstmal besser zu werden. In Fotografie, Film und co. Und diese Erwartungen wurden bei mir erfüllt dadurch, dass wir einen Film gedreht haben, der auch relativ gut war. Und die Fotos, die wir auch so generell gemacht haben, auch so zum Film und für die Oase, wurden auch recht gut.